Mittwoch, den 25. Oktober 1933 — Nr. 251 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentlicher Publikationskraft der Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Ehre Freiheit Recht für Nation

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Kraft für die Behörden des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Die Regierungskrise in Frankreich

Das Kabinett Daladier gestürzt

329 gegen 241 Stimmen in der Kammer — Jetzt eine Konzentrationsregierung Daladiers?

Die entscheidende Kammersitzung

Das Kabinett Daladier ist Dienstag früh 3,25 Uhr deutscher Zeit von der Kammer mit 329 gegen 241 Stimmen gestürzt worden.

Vor der Abstimmung kündigte der Sprecher der **radikalen Fraktion** die vorbehaltlose Unterstützung der Regierung durch seine Partei an und warnte die Sozialisten vor dem im Lande umgehenden Gespenst des Faschismus.

Der Sozialistenführer Leon Blum erklärte, daß seine Fraktion trotz des Ernstes der Lage dem Appell der Regierung nicht folgen könne. Die finanziellen Maßnahmen der Regierung bereiteten ein neues Defizit vor. Auch die Sozialisten seien entschlossene Gegner einer Inflation, aber sie wünschten ein festes Verhältnis zwischen Löhnen und Preisen zu erhalten. Wenn man von der Gefahr des Faschismus spreche, dann dürfe man wohl auf eine andere Gefahr hinweisen, die der Republik gerade seitens derjenigen drohe, die die Republik zu unterstützen behaupteten. Die Republik aber sei auf den Barrikaden entstanden und führe genau wie die Sozialisten die rote Fahne.

Hierauf erklärte für die Neusozialisten der Abgeordnete **Renaudel**, angesichts der innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten trete die neue Gruppe für die Regierung und gegen die Rückkehr der Reaktion ein.

Dann kam es noch zu einem gereizten Wortgefecht zwischen **Daladier** und **Leon Blum**, der den Ministerpräsidenten fragte, ob er morgen etwa eine Konzentrationsregierung bilden wolle. Darauf wurde die entscheidende Abstimmung vorgenommen.

Die tieferen Gründe

Das Kabinett Daladier ist wie seine beiden Vorgänger über eine finanzielle Frage gestürzt. Es war länger im Amt als das Kabinett Herriot und das Kabinett Paul-Boncour, dessen Erbschaft es Ende Januar 1933 angetreten hatte. Der wahre Grund, der zum Auseinanderfallen der Regierungsmehrheit geführt hat, liegt diesmal aber weniger in budgetären und finanziellen Fragen, als vielmehr in dem Bruderzwist, der seit langem bei den Sozialisten gärt. Es handelt sich letzten Endes um

eine Machtprobe zwischen dem linken und dem rechten Flügel der Partei,

wobei der linke Flügel eine Art Mehrheitsdiktatur mit einheitlicher Parteiabstimmung im Parlament über den rechten ausüben wollte. Mit anderen Worten: Es handelt sich um einen jetzt zum Austrag gekommenen

Kampf der Anhänger und der Gegner Leon Blums.

Daß die sogenannten Neusozialisten um Renaudel und Marquet ihre Drohung, für eine autoritäre Regierung einzutreten, die sie in Daladier zu erblicken glaubten, diesmal wahrgemacht haben, und sich nicht der von Leon Blum geforderten Parteidisziplin weiter zu unterwerfen bereit waren, kann letzten Endes als der Grund angesehen werden, warum Leon Blum in ziemlich scharfer Weise der Regierung eine Absage erteilte. Er machte Daladier gewissermaßen zum Vorwurf, ihm den rechten Flügel seiner Partei ausgespannt zu haben mit dem Lockmittel, ihn in eine künftige Regierungsmehrheit und in das Kabinett hineinzunehmen. Daher auch die kurz vor der Abstimmung von Blum an den Ministerpräsidenten Daladier gerichtete Frage, ob er

jetzt etwa eine Konzentrationsregierung

zu bilden beabsichtige. In der Tat scheint etwas derartiges in der Luft zu liegen. Ob Daladier es machen wird oder ein anderer, ist eine andere Frage, aber die parteipolitische Lage hat durch den Bruch, der zwischen den beiden sozialistischen Richtungen vollzogen wurde, insofern eine Klärung gebracht als nunmehr der Weg frei geworden ist für die seit Jahren von den verschiedenen politischen Persönlichkeiten gewünschte, bisher aber nie durchführbar gewesene Konzentration der Mitte. Diese Konzentration der Mitte hat nach links jetzt eine Verstärkung von seiten der abgesplitterten Neusozialisten erfahren. Geht die Abgrenzung nach rechts ebenso weit, dann könnte eine Konzentrationsregierung unter den jetzigen Umständen eine feste Mehrheit im Parlament bekommen und arbeiten. Die Konzentrationsregierung ist übrigens auch der Wunsch des Senats und ein unausgesprochener Wunsch des jetzigen Präsidenten der Republik Lebrun.

Daladiers Anhängerschaft

Die Minderheit, die der Regierung Daladier die Treue gehalten hat, setzt sich folgendermaßen zusammen: 1 Mitglied der Partei der Arbeitereinheit, 28 Sozialisten, 19 Sozialrepublikaner, 12 Mitglieder der Unabhängigen Linken, 156 Radikale, 4 Linksunabhängige, 12 Mitglieder der Radikalen Linken, 9 Parteilose.

Nachfolger?

Zum Sturz der Regierung Daladier schreibt der Excelsior, möglicherweise werde **Daladier** selbst das neue Ministerium bilden. Aber man nenne auch die Namen des Senators **Albert Sarraut**, des Abgeordneten **Georges Bonnet** und des Abgeordneten **Chautemps**, die dem gestürzten Ministerium Daladier angehörten. Homme Libre erklärt, das Vertrauen in das Regime sei schon gefährlich erschüttert. — Die radikale Volonte schreibt, Daladier selbst gehe aus der Krise vergrößert hervor. Nur eine weit ausgreifende Konzentration könne die Lage retten. Um sie herauszuschälen, müßten **Flandin** und **Tardieu** mithelfen.

Die ersten Besprechungen beim Präsidenten der Republik

Dienstag vormittag hat **der Präsident der Republik** zunächst den **Senatspräsidenten** und dann den **Kammerpräsidenten** empfangen. Senatspräsident **Jeanneney** erklärte beim Verlassen des Elysees, er glaube nicht, daß man die Sicherung des Franken und die Sicherung des französischen Gebietes mit der jetzigen Kammer erreichen könne. Kammerpräsident **Bouisson** erklärte, der Präsident der Republik wolle rasch vorwärtskommen. Seine Besprechungen würden Mittwoch abend beendet sein.

Außerdem hat der Präsident der Republik noch empfangen: die Vorsitzenden der Finanzausschüsse, Senator **Caillaux** und Abgeordneter **Malvi**, sowie die beiden Generalberichterstatter dieser Ausschüsse.

Protestkundgebung der Pariser Chauffeure

Die gewerkschaftlich organisierten kommunistischen Pariser Autodroschkenchauffeure hatten sich nach einer Protestversammlung gegen die von der Regierung beschlossene neue Benzinsteuer mit ihren Autodroschken um Mitternacht ein Stelldichein auf dem Opernplatz gegeben. Sie sperrten den Platz mit ihren Wagen vollkommen ab. Mit ihren Autohupen vollführten sie einen minutenlangen Lärm, durch den das ganze Stadtviertel in Aufregung geriet. Ein starkes Polizeiaufgebot rückte auf Lastkraftwagen an und räumte den Platz. Die Räumungsaktion ging allerdings nicht ohne Widerstand der Demonstranten vonstatten, von denen viele festgenommen wurden.

Ruhige Beurteilung in Berlin

Der Sturz des Kabinetts Daladier wird in politischen Kreisen Berlins durchaus ruhig und abwartend beurteilt. Man rechnet damit, daß die Neubildung der französischen Regierung nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen wird, da es wegen der oppositionellen Haltung der sozialistischen Opposition kaum möglich sein wird, auf der Basis der bisherigen Kabinettsbeschlüsse die Finanzreform zu schaffen. Auch hinsichtlich der Besetzung des Außenministeriums ist es noch durchaus unklar, ob Daladier, wenn ihm überhaupt dieses Ministerium angeboten wird, es annehmen würde.

Das Kabinett Daladier ist, vom deutschen Standpunkt aus gesehen, unter außenpolitischen Gesichtspunkten und hierbei wiederum in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der Abrüstungsfrage in Erscheinung getreten. Im allgemeinen hat **Daladier bei aller Betonung des französischen Standpunktes sich immer als Gentleman gezeigt, und noch in seiner letzten außenpolitischen Rede gerade unter Betonung seines Standpunktes als Frontkämpfer seine Achtung vor den deutschen Frontkameraden unterstrichen.** Daladiers Selbstsicherheit dürfte nicht zuletzt auf dem Eindruck beruhen, den er bei seiner Besichtigungsreise durch die französischen Ostbefestigungen erworben hatte. Sympathisch berührt gerade unter diesen Eindrücken die Tatsache, daß sich Daladier von den gewollten Minderwertigkeitskomplexen anderer französischer Staatsmänner freihielt und mit Stolz die machtvollen Befestigungen und Rüstungen Frankreichs an seiner Ostfront immer betonte.

Personalveränderungen an Hochschulen

Der preußische Kultusminister Rust hat den Dortmunder Architekten **Peter Grund** mit Wirkung vom 15. Oktober mit der Wahrnehmung einer Professur für Architektur bei der Staatl. Kunstakademie in Düsseldorf und zugleich mit der vertretungsweisen Wahrnehmung der Direktorgeschäfte der Anstalt betraut und ihm für die Dauer seiner Lehrtätigkeit den Professorentitel verliehen. Im Bereich der preußischen Hochschulverwaltung traten, nach dem Amtlichen Preußischen Pressedienst, folgende Veränderungen ein: Der nichtbeamtete außerordentliche Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Bonn, **Dr. Labes**, ist beauftragt worden, in der Medizinischen Akademie in Düsseldorf im Wintersemester 1933-34 die durch das Ausscheiden des Professors Dr. Ellinger freigewordene Professur für Pharmakologie in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten. Der nichtbeamtete außerordentliche Professor **Dr. Zipf** in Münster ist beauftragt worden, in der medizinischen Fakultät der Universität Königsberg im Wintersemester 1933-34 die Vertretung des Lehrstuhls für Pharmakologie und die damit verbundene Leitung des Pharmakologischen Instituts wahrzunehmen.

Der Luthertag verschoben auf den 19. November

Durch eine Verfügung des Reichsbischofs ist, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, die Feier des Deutschen Luthertages im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen auf den 19. November verschoben worden.

Die Verfügung des Reichsbischofs hat folgenden Wortlaut:

Die Politik des deutschen Volkes ist gegenwärtig so verantwortungsschwer, daß in diesen Wochen alle Kräfte für ein geschlossenes Zusammenstehen des deutschen Volkes am 12. November eingesetzt werden müssen. Diese Notwendigkeit gebietet, die für den 10. November d. J. angesetzten Lutherfeiern zu verschieben.

In dem gleichzeitigen Wunsche, die Feier des 450. Geburtstages des Reformators zu einer Feier für das ganze deutsche evangelische Volk zu gestalten, an der auch die werktätige Bevölkerung teilnehmen kann, ordne ich an, daß der Luthertag in allen Gemeinden der Deutschen Evangelischen Kirche am Sonntag, 19. November, begangen wird. Die bisherigen Anordnungen über die Gestaltung des Tages, insbesondere über die Einsammlung der Festkollekte in allen Gottesdiensten bleiben bestehen.

Eintopfgericht-Sonntage auch nach Beendigung des Winterhilfswerks

Die Reichsführung des Winterhilfswerkes teilt mit, daß die Einführung des Eintopfgerichtes nach dem Willen der Reichsregierung auch nach Beendigung des Winterhilfswerkes beibehalten werden soll.

Die künftigen Eintopfsonntage werden im übrigen nicht, wie am ersten Eintopfsonntag, um 5 Uhr beendet sein, sondern, wie schon berichtet, bis 12 Uhr nachts ausgedehnt werden.

Selbstverwaltung im Führerstaat

wo das Ehrenamt praktisch möglich ist

Ueber das Problem der Selbstverwaltung im Führerstaat äußert sich im Reichsverwaltungsblatt Staatsfinanzrat **Dr. Dietrich Holtz-Potsdam.** Stein wollte die unmittelbar Beteiligten ihre „eigenen" Angelegenheiten verwalten lassen, nach Meinung von Dr. Holtz also Dinge, die nicht mehr in den natürlichen Wirkungskreis des Staates oder überhaupt eines größeren Kreises als selbst der „Beteiligten" übergreifen und an denen der Staat und die Allgemeinheit kein unmittelbares Interesse haben.

Für notwendig hält Dr. Holtz zunächst eine gesetzliche Umschreibung dessen,

was Gegenstand der Selbstverwaltung sein darf.

Alles andere müsse Staatsverwaltung bleiben, für die man nach Bedarf kommunale Organe heranziehen könne. Für eine echte Selbstverwaltung werde nur noch etwa folgendes übrig bleiben:

Unterhaltung des eigenen Verwaltungsapparates, des innerhalb des Verbandes liegenden Straßennetzes (Durchgangsstraßen schon nicht mehr), städtebauliche Angelegenheiten (nach allgemeinen Richtlinien des Staates) und die Einrichtung der notwendigen Verkehrs- und Versorgungsbetriebe als Pflichtaufgaben; daneben noch kulturelle Einrichtungen als freiwillig übernommene. Die Wohlfahrtspflege und das öffentliche Schulwesen streifen so eng an das Gebiet des Staates, daß sie nach Dr. Holtz nur noch als Auftragssachen in Betracht kommen können.

Die Grenzen der Möglichkeit echter Selbstverwaltung würden sich regelmäßig mit denen decken, innerhalb deren das Ehrenamt praktisch noch möglich sei. Aus der weiteren Tatsache, daß große gemeindliche Verwaltungen notwendig eine gewisse politische Färbung erhalten, und sich auch dadurch mit den Gemeinden des Staates überschneiden, folgert der Artikel, daß, wie es in den Landkreisen bereits geschieht,

in Gemeinden von einer bestimmten Größe aufwärts die Leiter der Verwaltung vom Staate selbst bestimmt

werden müssen, gegebenenfalls unter Einräumung eines Vorschlagsrechtes an die kommunalen Organe.

Dr. Holtz weist darauf hin, daß sich wieder eine neue berufsständische Schichtung gebildet hat, und meint, in ihr dürfen auch die Grundlagen für den inneren Aufbau der Gemeinden und die Ersetzung des von außen her in sie hineingetragenen Parteiwesens durch organische Bindungen zu finden sein.

Ein großer Tag in Berlin

Der Kanzler sprach

Ueberwältigender, nachhaltiger Eindruck

Ganz Berlin hört zu

Die Reichshauptstadt stand am Dienstag völlig im Zeichen des großen Wahlkampfes. An den Litfaßsäulen wurden Riesenplakate für das Ja zum Volksentscheid angeschlagen. Straßendämme und Gartenzäune sind über Nacht mit Inschriften bemalt worden, die auf die Bedeutung des 12. November hinweisen. In 66 großen und mittleren Sälen Großberlins hatten die Volksmassen Gelegenheit, sich die Rede des Führers aus dem Sportpalast anzuhören. Ueberall ist der Empfang der Uebertragung sehr gut.

Eine Triumphfahrt

Der Weg des Kanzlers von der Reichskanzlei bis zum Sportpalast glich einer großen Triumphfahrt. Einem wogenden Menschenmeer glich die Potsdamer Straße. Zwischen Sportpalast und Potsdamerbrücke, wo Lautsprecher aufgestellt waren, standen Zehntausende, um die Rede des Führers zu hören. Seit dem Nachmittag hatte die Polizei umfangreiche Absperrmaßnahmen vorgenommen, um den Verkehr in der Hauptstraße aufrecht zu erhalten. Lange vor Beginn der Kundgebung waren Gruppen von Zuhörern in den Nebenstraßen aufmarschiert. Die stürmische Begrüßung, die dem Führer im Sportpalast zuteil wurde, und die sich durch die Lautsprecher auf die Straße fortpflanzte, fand dort reichen Widerhall.

Im Sportpalast

war bereits gegen 19 Uhr der Kronprinz in Stahlhelmuniform mit seiner Begleitung erschienen. Er wurde mit Händeklatschen empfangen. Der Mittelgang wurde durch ein SA-Spalier freigehalten. Auch die Pressevertreter, unter denen man zahlreiche Ausländer bemerkte, hatten sich rechtzeitig eingefunden. Für die Schwerkriegsbeschädigten und die Angehörigen der im Kampf für die Freiheitsbewegung Gefallenen war, wie immer, in der ersten Reihe vor dem Podium Platz gelassen. Die bekanntesten Persönlichkeiten der Regierung und der Partei wurden bei ihrem Eintreffen mit Beifall begrüßt. Es erschienen auch zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps.

Wenige Minuten vor 20 Uhr ertönte das Kommando zu dem Fahneneinmarsch, voran marschierten die zehn Berliner Standarten, dann die Freiheitsbanner, an der Spitze die Berliner Blutfahne. Unter den Fahnen sah man auch die Reichskriegsflagge des Stahlhelm. Kurz nach 20 Uhr erklangen tosende Heilrufe, die sich zu einem Orkan steigerten, als **der Führer** den Sportpalast betrat in Begleitung des stellvertretenden Führers **Heß**, des Propagandaministers **Dr. Goebbels**, Adjutanten und Begleiter, Standartenführer usw.

Der Führer begrüßte den Vizekanzler von Papen sowie den General Litzmann und nahm dann einen riesigen Chrisanthemenstrauß und Blumenspenden der Hitlerjugend in Empfang. Ueberall, wohin der Führer seinen Blick richtete, schlugen ihm neue Wogen der Begeisterung und Verehrung entgegen. Erst nach fast 10 Minuten konnte **Dr. Goebbels** die Eröffnungsworte sprechen.

Die Rede Adolf Hitlers

In seiner großen Rede warf der Führer einleitend einen Rückblick auf

die Entstehung des Versailler Vertrages und seine grauenhaften Folgen

für das deutsche Volk und ganz Europa. Er legte dar, daß Deutschland die Waffen gestreckt habe im Vertrauen auf die feierlichen Zusicherungen der Gegner, und führte in eindrucksvoller Weise aus, warum dieser Vertrag nicht zur Befriedung der Völker, sondern zur Verewigung des Hasses führen mußte. Millionen Arbeitslose nicht nur bei den Besiegten, sondern auch bei den Siegern seien die Folge für die Unvernunft derer, die diesen Vertrag gemacht hätten.

Indem der Führer in treffender Weise diesen Zustand als Produkt der Unvernunft kennzeichnete, entwickelte er darauf

die absolute Notwendigkeit des deutschen Entschlusses

und den Zwang, so zu handeln und nicht anders. Denn auf die Dauer könne das Recht nur den Völkern gegeben werden, die gewillt seien, ihr Lebensrecht auch vor der Welt zu vertreten. Der Führer übte scharfe Kritik an dem Versuch der anderen, das völlig abgerüstete deutsche Volk zum Schuldigen für das im Mißtrauen gegeneinander begründete Wettrüsten der anderen zu stempeln. Die falsche, im Versailler Vertrag verankerte Meinung, daß das wirtschaftliche Unglück der einen das Glück der anderen sei, habe Europa auf den direkten Weg des Bolschewismus und damit in das Chaos geführt. Das deutsche Volk habe den Kampf aufgenommen und sich ein anderes Regierungssystem gewählt, um diesem Regime zu begegnen und seiner furchtbaren Not Herr zu werden.

Der Führer umriß in großen Zügen die bisherigen

Leistungen des nationalsozialistischen Staates

und die gewaltige politische und wirtschaftliche Arbeit, die er innerhalb der ersten acht Monate seiner Herrschaft bereits geleistet habe. Er wandte sich mit Schärfe

gegen die Greuellügen,

mit denen man in der Welt dieses Deutschland des Aufbaues zu diffamieren versuche. Wenn man von Greuel sprechen wolle, dann seien die Selbstmordziffern in Deutschland als Folge des Versailler Diktats die größten Greuel. Der Führer wies die im Ausland geduldeten Beschimpfungen der deutschen Regierung entschieden zurück. Er streifte dabei auch die Emigranten-, die Juden- und Boykottfrage.

Der Führer wies jede Verdächtigung der Aufrichtigkeit des deutschen Friedenswillens zurück. Er wiederholte sein Friedensbekenntnis, insbesondere auch gegenüber Frankreich und Polen, forderte aber mit dem gleichen Nachdruck die Konsequenzen in bezug auf Deutschlands volle Gleichberechtigung von den Anderen. Der Führer brachte in überwältigender Weise seine persönliche harte Entschlossenheit zum Ausdruck, keiner Drohung die deutsche Ehrung zu opfern. Er werde zu jeder Zeit lieber sterben, als etwas zu unterschreiben, was seiner heiligsten Ueberzeugung nach für das deutsche Volk unerträglich sei.

Der unbeschreibliche Jubel, der diese Worte begleitete, legte eindrucksvollstes Zeugnis davon ab, wie sehr das deutsche Volk hinter seinem Führer steht. Nicht seinetwegen, nicht der Partei wegen, sondern des deutschen Volkes wegen rufe er jeden Volksgenossen zu der Stimmabgabe

am 12. November für Gleichberechtigung, Ehre und wirklichen Frieden. Der neue Reichstag solle der Garant dieser Politik sein.

Seine mit unerhörter Begeisterung aufgenommene Rede schloß der Führer mit dem Bekenntnis, daß die deutsche Politik nicht vom Haß gegen andere Völker, sondern von der Liebe zu dem eigenen Volk getragen sei.

Der Widerhall

Schon nach wenigen Sätzen hatte der Reichskanzler die Zehntausende in seinem Bann, und sie folgten jedem Satz, ja jedem Wort mit solcher Anteilnahme, daß mancher Satz noch gar nicht zu Ende gesprochen war, als schon das Echo in den Massen einsetzte.

Als der Führer geendet hatte, als das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied verklungen war, stand der ganze Sportpalast auf den Bänken und Stühlen, dröhnten die Hallen von Heilrufen, die sich auf der Straße wie ein Lauffeuer fortpflanzten. Das Hoch auf den Führer, daß die Lautsprecher auf die Straßen trugen, fand hunderttausendfachen Widerhall und man darf gewiß sein, daß es auch in den Millionen deutscher Herzen widerklang, die ihren Volkskanzler nur durch Radio hören konnten. Nach dem Ende der Kundgebung, während die Massen heimwärts zogen, klangen die alten Heimatlieder durch die Nacht als freudige Zustimmung zu der Forderung von Freiheit, Ehre, Gleichberechtigung, die der geliebte Führer im Namen des ganzen deutschen Volkes vor aller Welt erhoben hatte.

Der Reichsstand des Handels

hat in einem Telegramm an den Wirtschaftsbeauftragten des Reichskanzlers, Keppler, zum Ausdruck gebracht, daß er die klaren Zielsetzungen der kürzlich in der Presse veröffentlichten Bekundungen des Wirtschaftsbeauftragten zur zukünftigen Gestaltung des Handels begrüßt. Gleichzeitig hat er dem Führer freudige Gefolgschaftstreue versichert. In dem Telegramm wird besonders darauf hingewiesen, daß sich der einzelne nur in verantwortlicher freier Initiative in dem vom Staat gegebenen Rahmen zur höchsten Entwicklung entfalten könne.

Was wird in Genf?

Amerika gegen längere Vertagung der Abrüstungskonferenz

Norman Davis bei Henderson

Der Delegierte der Vereinigten Staaten der Abrüstungskonferenz, **Norman Davis**, hat in Genf dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, **Henderson**, einen Besuch abgestattet. Gegenstand der längeren Besprechung waren, wie verlautet, die in Genf eingelaufenen Meldungen aus London, wonach die englische Regierung beabsichtige, in der Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz die Vertagung des Hauptausschusses vorzuschlagen. Wie man hört, hat

der amerikanische Delegierte in der Besprechung mit Henderson sich ziemlich kategorisch gegen eine längere Vertagung der Abrüstungskonferenz gewandt;

mit einer kürzeren Aussetzung der Arbeiten des Hauptausschusses, etwa bis Mitte November, soll aber auch Norman Davis einverstanden sein. Wie weiter verlautet, soll auch Henderson einverstanden sein, daß die Arbeiten fortgesetzt werden sollen. Vorläufig besteht aber der allgemeine

Eindruck, daß trotzdem vertagt wird.

In welcher Form das geschieht und, wie es Frankreich offenbar wünscht, einen Redaktionsausschuß zur Ausarbeitung einer Konvention einzusetzen, läßt sich noch nicht übersehen.

Reden englischer Politiker

Premierminister Macdonald

führte in Crawley (Grafschaft Sussex) in einer Rede u. a. aus:

Großbritannien kann Deutschland ins Gesicht sehen, ohne erröten und ohne sich entschuldigen zu müssen. Die europäischen Völker können sich gleichberechtigt um denselben Tisch setzen. Deutschland muß den Völkern ermöglichen, sich zu verständigen, ohne bei ihnen Furcht und Mißtrauen zu erwecken. Die britische Regierung wird ihre Versuche, einen Abrüstungsplan zu erreichen, der allgemeine Zustimmung erhält, nicht aufgeben. Es ist notwendig, daß ein internationales Abkommen getroffen wird und daß gemeinschaftlich eine internationale Zusammenarbeit in Gang gesetzt wird.

Wir erwägen einen Meinungsaustausch, der sich nicht gegen Deutschland richtet, sondern auf die internationale Abrüstung abzielt.

Hat Deutschland sein letztes Wort gesagt? Ich nehme die zugunsten des Friedens vom deutschen Kanzler gesprochenen Worte gern an. Aber war die Handlung Deutschlands, das die ganze übrige Welt ihren Schwierigkeiten allein überließ, eine Methode, den Frieden herbeizuführen und Europa das Vertrauen wiederzugeben? Nein. Ich hoffe, daß die erste beste Gelegenheit von Deutschland ergriffen wird, um durch seine Taten zu beweisen, daß es eine Politik des Friedens verfolgt und lebhaft wünscht, mit den übrigen Völkern zu einer Zusammenarbeit wieder zu gelangen, die ihm weder einen Verzicht auf seine Ehre noch auf seine Selbstachtung notwendig macht.

Im einzelnen erklärte Macdonald: Ich wünsche, daß viel mehr Leute, die über Frieden sprechen, die Verantwortlichkeit auf sich nehmen würden, ihn zu halten. Ich bedauere tief die Wendung der Ereignisse in Genf. Es wird viel von gebrochenen Versprechungen geredet. Niemand, der die Tatsachen kennt, kann wahrheitsgemäß sagen, daß England nichts getan hat, um seine Versprechungen zu erfüllen. Wir haben unsere Armeen herabgesetzt, wir haben unsere Luftstreitkräfte vermindert und niedrig gehalten. Wir haben uns bemüht, die Beschwerden Deutschlands zu beseitigen.

England war immer wieder der größte Freund, den Deutschland hatte auf dem Wege zu innerer und moralischer Gleichheit.

Ebenso, wie bei der Räumung der Ruhr, wie bei der Behandlung der finanziellen Lage in Lausanne hat England dem Glauben Ausdruck verliehen, daß es keinen Frieden in Europa geben kann, daß es keine Regelung in Europa geben kann, solange nicht jede europäische Nation an demselben Tisch unter gleichen Bedingungen mit anderen sitzen kann. Bereits in Genf, als ich den Konventionsentwurf unserer Regierung vorbrachte, habe ich erklärt, daß beide Parteien zur Abrüstung beitragen müssen, ihre Rüstungen herabzusetzen, die nicht gerüsteten Parteien müssen die Besorgnisse ihrer Nachbarn verringern und dafür sorgen, daß Europa sich nur beruhigt. Nutzlos wäre der Versuch, in freundschaftlichen Beziehungen mit anderen Ländern zu leben, ohne sorgfältig zu studieren, wodurch in der Regel Nachbarnationen gereizt werden könnten.

Ich kann behaupten, daß Deutschland niemals große Hindernisse bei der Anerkennung der Gleichheit gefunden hat oder gefunden haben würde, wenn es bereit gewesen wäre, den Teil zu tun, den ich angedeutet habe. Es gab keinen Vertreter auf der Fünfmächte-Konferenz im vorigen Dezember, der geringsten Zweifel darüber hegte, daß die Grundsätze der Gleichberechtigung unter einer Bedingung angenommen wurden, über die die deutschen Vertreter keinerlei Zweifel haben konnten: daß Deutschland in der Zwischenzeit beitrage zu dem Gefühl der Sicherheit der Nation, die der Abrüstung zustimmen würden. Ich werfe diese Frage nicht auf um des Streites willen. Ich führe diese Tatsachen an, damit sie weiterhelfen.

Der Führer der sozialistischen Unterhaus-Opposition

Lansbury

sagte u. a., die britische Regierung sollte Frankreich, Italien und alle anderen Länder ermahnen, ihre Rüstungen auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Lord Cecil

führte in einer Rede aus, in den letzten Tage sei in den in Deutschland gehaltenen Reden ein eindrucksvolle Entdeckung wahrzunehmen, nämlich

die Betonung des Friedenswillens.

Er hoffe, daß dies ehrlich gemeint sei. Auf jeden Fall sei es klar, daß die deutschen Staatsmänner nicht derartig sprechen würden, wenn sie nicht überzeugt wären, daß das deutsche Volk in innersten Herzen Frieden ebenso wünscht wie jedes andere Volk der Welt. Den plötzliche Weggang Deutschlands von Genf begreife e nicht vollständig. Er wolle aber

nicht behaupten, daß Deutschland keinen Anlaß zur Beschwerde habe.

Im Gegenteil glaube er, daß das der Fall sei Aber was ihn in Erstaunen versetzt habe, sei daß Deutschland den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz gerade in einem Augenblick verließ, als es so aussah, als ob etwas zustande kommen würde. Aus dem, was veröffentlicht worden sei, habe sich keine Klarheit gewinnen lassen. Lord Cecil wandte sich gegen die geheimen Besprechungen und sagte, wenn die Lage gerettet werden solle, müsse man

wieder zu öffentlichen Verhandlungen zurückfinden.

Der Minister für Landwirtschaft und Fischerei

Elliot,

kam ebenfalls in einer Rede beiläufig auf die internationale Lage zu sprechen und bemerkte, daß Großbritannien unbedingt zu seiner Namensunterschrift stehen werde, wobei er u. a. den Locarnovertrag erwähnte.

Paul-Boncour fährt wahrscheinlich nicht nach Genf

Nach dem Journal wird Außenminister Paul-Boncour nur dann nach Genf fahren, wenn feststeht, daß die Arbeiten der Abrüstungskonferenz wirklich unverzüglich fortgesetzt werden.

Mahnung des Bischofs von Gloucester zur Gerechtigkeit gegen Deutschland

Times veröffentlichen einen Brief des **Bischofs von Gloucester**, in dem es heißt:

Ich war nie ein Bewunderer Deutschlands. Aber ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, daß wir Deutschland nicht fair behandeln. Es ist Methode geworden, uns nur über Dinge zu unterrichten, die Deutschland zur Unehre gereichen, die deutschen Beweggründe falsch darzustellen und die Deutschen in jeder Beziehung anzugreifen. Ich habe gelesen, daß die jetzige Lage in Deutschland beklagenswert sei. Aber ich habe viele vertrauenswürdige Freunde, die Deutschland in den letzten Monaten besucht haben; sie alle berichten mir gerade das Gegenteil. Zum ersten Male seit dem Kriege beginnt das deutsche Volk hoffnungsvoll und froh zu sein. Die große Masse der jungen Nationalsozialisten ist das beste, was das Land hat. Sie sehnt sich nach Selbstdisziplin und nach Selbstaufopferung. Meiner Meinung nach sollten wir danach streben, die Lage gerecht einzuschätzen. Wir sollten Deutschland keine Absichten zuschreiben, die es bestreitet, und wir sollten

Teilnahme für ein Volk beweisen, das sich bemüht, seine Selbstachtung, Selbstzucht und gute Ordnung wiederzugewinnen.

Frankreichs unveränderte Stellung in der Vertagungsfrage

Die französische Ministerkrise hat nichts an der französischen Stellungnahme zur Abrüstungskonferenz geändert. In diesem Sinne äußerte sich Außenminister Paul-Boncour zu den Vertretern der Presse. In Paris vertritt man die Ansicht, erklärt die Agentur Havas, daß die Abrüstungskonferenz ihre Arbeiten fortsetzen müsse. Man sei nicht gegen die Vertagung, die vorbereitet und wahrscheinlich am Mittwoch vom Büro der Abrüstungskonferenz und am Donnerstag von der Kommission beschlossen werden dürfte, vorausgesetzt, daß die Vertagung auf eine gewisse Zeit befristet werde. Eine gewisse Anzahl von Delegationen scheine für eine Vertagung auf unbestimmte Zeit zu sein. Frankreich ziehe entweder die englische Anregung vor, die darauf abziele, das Ergebnis der Volksabstimmung in Deutschland vom 12. November abzuwarten, um danach die Politik der Reichsregierung beurteilen zu können, oder die Schweizer Anregung, die Konferenz für den 1. Dezember erneut einzuberufen.

Die öffentliche Meinung Amerikas gegen Frankreich

Herald Tribune macht eine Erklärung des Senators Schall (Minnesota), der der Ueberzeugung Ausdruck gegeben hatte, Amerika werde sich nie wieder an einem europäischen Kriege beteiligen, zum Gegenstande eines Artikels, in dem es u. a. heißt: Die Urteile der amerikanischen Presse über Frankreich sind in den letzten Tagen so scharf geworden, daß die Haltung der amerikanischen Presse nicht anders als zu Gunsten Deutschlands gedeutet werden kann. Da die amerikanische öffentliche Meinung im Falle einer Krise offenbar auf dem Standpunkte stehen wird, daß Amerika sich von dem Konflikt fernzuhalten habe, sollte auch unsere Politik sich von vornherein auf diese Grundlage stellen.

Nr. 251 — Zweites Blatt — **Soester Kreisblatt** — Mittwoch, den 25. Oktober 1933

Aus der Stadt

† Willi Pieper zum Geleit

Nun decken die Schollen westfälischer Erde ihren treuen Sohn, der wie kein anderer seiner Heimat mit ganzem Herzen verbunden war. Als jetzt die Wälder des Sauerlandes noch einmal aufleuchteten in tausendfältiger Pracht, haben wir ihn bei scheidender Sonne zu Grabe getragen. Ein reiches Leben, empfänglich für alles Schöne ist im besten Mannesalter erloschen und wir, die wir ihn liebten und schätzten, stehen trauernd an seiner Gruft. Das Leben rauscht weiter. Als Vorbild echter Heimattreue, Sohn der roten Erde wollen wir ihm ein treues Gedenken bewahren.

Wenn ich einst tot bin
Laßt meinen Sarg nicht ruhen auf einem Wagen,
Auf drei Paar Schultern stur und stark
Kameraden sollen ihn tragen.

Kein Grabchoral soll dumpf und hohl
An meiner Bahre erklingen
Die Vöglein mögen zum Lebewohl
Am Wald lang pfeifen und singen.

Und laßt mich hören beim letzten Gang,
Statt wimmernde Glockentöne,
Noch einmal meiner Heimat Gesang,
Den Sang der brausenden Möhne.

So tragt mich über das teuere Land,
Das ich so oft durchschritten,
Im Schneesturmwehen und Sonnenbrand
In guter Gesellen Mitten.

Am Randes des Waldes bringt mich zur Ruh
Unter Flindling und blühendem Flieder
Und dann Kameraden, singt mir dazu
Die schönsten der Heimatlieder.

Für die Hanseaten:
Max Schröder.

★

Mitgliederversammlung der NSDAP.

Wir machen auch an dieser Stelle auf die heute abend 8,15 Uhr im großen Schützenhofsaale stattfindende Mitgliederversammlung der NSDAP. aufmerksam. Aeußerst dringende Punkte stehen auf der Tagesordnung. Kein Parteigenosse darf fehlen!

Versammlung der NSBO.

Am 26. Oktober ds. Js., abends 20 Uhr, findet im Lokal Wipker, Stiftstraße, eine Versammlung für sämtliche Mitglieder der NSBO. und Arbeitsfront statt. Die Tagesordnung ist äußerst wichtig. Gleichzeitig soll in dieser Versammlung ein Film von der Reichstagseröffnung in Potsdam gezeigt werden. Wenn noch Zeit zur Verfügung steht, kommen noch weitere Filme zum Vortrag.

Der Unkostenbeitrag beträgt Rm. 0,20. Erwerbslose haben freien Eintritt.

Heil Hitler!

Die Kreisleitung der N. S. B. O.

Laut Befehl des Führers können Aufnahmen in die Motor-SS

vom 1. bis 5. November getätigt werden.

Aufgenommen werden nur politisch einwandfreie Männer, welche über ein eigenes Motorfahrzeug verfügen, im Alter von 18 bis 23 Jahren, und mindestens 1,72 m groß sind. Anmeldungen können beim SS-Mann Friedrich Henckel, Brüderstraße 22, bis zum 28. ds. Mts. erfolgen. Dort werden die weiteren Bedingungen bekanntgegeben.

Der Führer des Motor-SS-Sturmes IV/30 m. d. F. b.:
von Bockum-Dolffs,
SS-Truppführer.

Achtung! Achtung!

An alle Heimarbeiter und Hausangestellte!

Massenversammlung am Montag, den 30. Oktober 1933, in Soest, Gasthof Gruß, Osthofenstraße 37, 20,30 Uhr.

Die für Donnerstag dieser Woche vorgesehene öffentliche Kundgebung der Heimarbeiter und Hausangestellten muß aus technischen Gründen auf Montag, den 30. Oktober 1933, abends 20,30 Uhr, verlegt werden. Erscheinen aller Volksgenossen ist Pflicht. Neuaufnahmen und Beitragszahlung können an dem Abend getätigt werden. Eintritt frei. Es ist Pflicht der Arbeitgeber, ihre Angestellten zu der Versammlung zu schicken.

:=: **Deutsches Jungvolk i. d. Hitler-Jugend. Jungbann 132. Erklärung!** Der bisherige Jungvolkführer und Stabsmitglied der Jungbannführung, Georg Kröber, Soest, wurde von mir aus der Jungvolkführerschaft ausgeschlossen und ist nicht mehr berechtigt, eine Jungvolk-Einheit zu vertreten.

Wenn in der Stadt Gerüchte verbreitet werden, daß ich als Jungbannführer aus der Jungvolkführerschaft ausscheiden würde, so habe ich zu erklären, daß dieses unwahr und aus der Luft gegriffen ist.

Der Führer des Jungbannes 132 m. d. F. b.:
gez.: Fr. Michel, Soest.

Deutsche Arbeitsfront.
Deutscher Arbeiterverband der öffentl. Betriebe, Verbandskreisleitung Soest.

Ich gebe bekannt, daß die Fachschaft E „Verkehr und Handel" die neue Sparte „Provisionsvertreter" erhalten hat. Sämtliche Provisionsvertreter wollen sich zwecks Aufnahme in den Verband in der Geschäftsstelle der Verbandskreisleitung Soest, Brüderstraße 59, melden.

Heil Hitler!

Scholle, Verbandskreisleiter.

(!) **Uebertragung der Hitlerrede.** Durch Lautsprecher der Firma Schanz wurde gestern abend die Wahlrede des Führers Adolf Hitler übertragen. Auf dem Marktplatz hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt, die der klaren Uebertragung lauschte.

)!(**Ausverkauft!** Die letzten Einlaßkarten für den heutigen Deutschen Abend, veranstaltet vom Soester Hausfrauenverein, sind gestern verkauft worden. Dem Deutschen Abend ist somit ein volles Haus beschieden.

?:? **Mitgliedschaft von Handwerkern in der N.-S.-Bauernschaft.** Auf Grund verschiedener Anfragen ist der Reichsstand des deutschen Handwerks bei dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft vorstellig geworden, wie die Mitgliedschaft von Handwerkern in landwirtschaftlichen Gegenden in der N.-S.-Bauernschaft geregelt werden soll. Im Auftrage des vorgenannten Reichsministeriums hat die Hauptabteilung I des Reichslandstandes diese Anfrage dahingehend beantwortet, daß nur diejenigen handwerklichen Betriebe dem Reichslandstand bezw. den Landesbauernständen anzugehören haben, deren eigentliche Existenzgrundlage die Landwirtschaft ist, während die sonstige Tätigkeit nur einen Nebenbetrieb darstellt. — Daneben haben aber auch diese Nebenbetriebe auf Grund der Reichsgewerbeordnung den Handwerkerorganisationen anzugehören, da, ganz gleich ob der Handwerksbetrieb Hauptbetrieb oder Nebenbetrieb ist, derselbe in die Handwerksrolle eingetragen sein muß.

Herbst-Delegiertentagung

des Haar-Börde-Sängerbundes in Soest

Zu der am Sonntag stattgefundenen Herbstdelegiertentagung des Haar-Börde-Sängerbundes, die in Soest im Domhof stattfand, hatten alle 13 Vereine ihre Delegierten entsandt. Auch viele Freunde der edlen Sangeskunst wohnten der Tagung bei. Den musikalischen Teil hatte der Kath. Männer-Gesang-Verein Soest übernommen. Er begrüßte die Delegierten mit dem Bundesspruch und dem Liede: „Brüder reicht die Hand zum Bunde". In markigen Worten hieß der kommissarische Vorsitzende Herr Lehrer Horsch, Mawicke die Erschienenen willkommen. Sein Gruß galt besonders den Chormeistern, den Delegierten und dem Kath. M.-G.-Verein Soest, der es sich hatte angelegen sein lassen, den Freunden von der Haar und aus der Börde eine gastliche Stätte zu bereiten. Besondere Grüße übermittelte er vom Vorstande des Westf. Sängerbundes, der der Tagung besten Verlauf wünscht und jetzt schon den H. B. S. als Unterbund des Westfälischen Sängerbundes aufs herzlichste willkommen heißt mit dem unbedingten Verlangen, treu mitzuarbeiten im Geiste der neuen Zeit und durch diese Arbeit mitzuhelfen am Wiederaufbau des Vaterlandes.

Anschließend verbreitete sich Herr Lehrer Frymark-Höingen in einem Referat über die Pflege und Ausgestaltung des Gesangslebens auf dem Lande. Ausgehend von den bisher gezeigten Leistungen auf den stattgefundenen Bundesfesten zeigte er aus eigenen Erfahrungen, wie sich diese Leistungen noch weiterhin vervollkommnen lassen. Vorbedingung dazu ist eine geschulte Führung. Der Chor ist das, was sein Dirigent ist. Daher ist eine Förderung der Chormeister von großer Wichtigkeit. Die Möglichkeiten dazu müssen erweitert werden. Das billigste Mittel hierfür wäre der Rundfunk. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gab Referent Richtlinien über den Verlauf einer Gesangstunde und zeigte an Hand von Beispielen ihre praktische Auswirkungen. Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Nach einem Chorvortrag referierte Herr Chormeister T. Pröpper, Neheim aus Anlaß des 100jährigen Geburtstages Johannes Brahms über das Thema: „Wagner-Brahms. Er schilderte kurz den Werdegang dieser beiden Musikgrößen und im Anschluß sang der Kath. M.-G.-Verein Soest das Wiegenlied von Brahms. Auch dieser Vortrag erntete reichen Beifall.

Nach einer kurzen Pause schritt man zur Erledigung des geschäftlichen Teiles. Herr Horsch nahm dazu als bestellter Kommissar die Gleichschaltung des Bundes vor. Da die daran geknüpften Bedingungen restlos erfüllt waren, so konnte der bisherige Vorstand nach formeller Entbindung von seinem Amte restlos wieder in seine Rechte eingesetzt werden. Alle Aemter sind, wie das auch schon bisher gehandhabt worden war, ehrenamtlich.

Herr Pickhardt, Neheim gab einen eingehenden Bericht über das letzte Bundesfest in Bremen. Er dankte allen, die durch ihr Erscheinen und durch ihr Lied zur Verschönerung des Festes beigetragen haben. Er wünscht besseres Studium der Massenchöre. Der Vorsitzende gibt im Anschluß daran den Zusammenschluß der 3 Werler Gesangvereine Rheingold, Quartett und Einigkeit bekannt. Sie heißen jetzt „Werler Gesangverein" und sind als solche dem H. B. S. angeschlossen. Der Kath. Männergesangverein Werl stellt Aufnahmeantrag in Aussicht. Herr Horsch mahnt alle fernstehenden Vereine, sich einem Verbande anzuschließen, da er den Auftrag habe, bekannt zu geben, daß alle „wilden" Vereine zur Auflösung verurteilt sind.

Zur Belebung des Gesanglebens im Bunde lagen eine Reihe wertvoller Anträge vor, die fast restlos angenommen wurden. Die Anträge gehen den einzelnen Bundesvereinen zwecks näherer Besprechung in den Gesangstunden in Abschrift zu. Die Erläuterung dazu obliegt den einzelnen Delegierten.

Herr Lehrer Bierbaum, Niederbergstraße, stellt den Antrag, daß alle Lieder, die auf einem Bundesfeste von den einzelnen Vereinen vorgetragen werden sollen, vorher dem Bundesvorstand zur Genehmigung vorgelegt werden müssen.

Auf dem nächstjährigen Bundesfeste sollen als Massenchöre „Mahnung" und „Deutschland, dir mein Vaterland" von Heinrichs gesungen werden.

Zur Beschlußfassung über Zeit und Ort des nächstjährigen Bundesfestes lagen 5 Anträge vor. Das Fest wird in Waltringen, dessen Verein 25jähriges Bestehen verbunden mit Fahnenweihe hat, gefeiert. Um eine gerechtere Verteilung der Bundesfeste zu gewährleisten, wurde folgender Dringlichkeitsantrag eingebracht und angenommen: Vereine müssen mindestens fünf Jahre ununterbrochen im Bunde sein, wenn ihnen ein Bundesfest übertragen werden kann. Ebenso wurde ein Antrag angenommen, der dahin lautete, daß eine bestimmte Summe aus der Kasse des H. B. S. dem Winterhilfswerk überwiesen werden soll. Die Höhe der Summe bleibt dem Vorstande überlassen.

Damit war die reichhaltige Tagesordnung erledigt. Der Vorsitzende dankte nochmals allen treuen Mitarbeitern und schloß mit einem Sieg Heil auf unsern Reichskanzler.

Die deutsche Familie trinkt Kathreiner

:=: **Luther-Vorführungen.** Der Arbeitsausschuß der evangelischen Gemeinden, Schulen und Verbände von Soest und Börde, sowie die Kreisleitung der Glaubensbewegung deutscher Christen, bitten nach Abschluß aller Vorbereitungen dringend, um eine Ueberfüllung einzelner Vorstellungen zu vermeiden, den Besuch geschlossener Formationen und Schulen sofort anzumelden. Wer solchen Gruppen nicht angehört, kann, soweit der Platz reicht, zu allen Veranstaltungen kommen. Auf verschiedene Anfragen sei geantwortet, daß für jüngere Schüler wohl in erster Linie der Luther-Film in Betracht kommt, daß aber außerdem der Besuch einer zweiten Vorstellung, des Luther-Schauspiels, bezw. der Soester Reformations-Lichtbilder, sich sehr empfiehlt.

:?: **Bildungsabende des S. G. V.** Wie in den vergangenen Jahren, sollen auch in diesem Jahre die Bildungsabende des S. G. V. wieder stattfinden, und zwar wie bisher in der Jugendherberge. Im Mittelpunkt der Vorträge und Aussprachen werden Vorträge stehen, die den besonderen Aufgaben unseres Wandersport und Naturverbundenheit pflegenden Vereins entsprechen. So wird die Rede sein von der Kunst unserer Heimat (Superintendent Clarenbach), von den wichtigen Dingen der Vererbung (Studienrat Querbeck), von Wanderungen in Ostpreußen (Studienassessor Gaupp), vom Erbhofgesetz (Amtsgerichtsrat Boehr), vom Reich der Sterne (Oberschullehrer Ewald Große-Brauckmann), von der Frau in der westf. Literatur (Frau Dr. Thimme), von dem deutschen Wandersmann in Afrika Albert Schweitzer (Studiendirektor Dr. Schulte-Braucks), von Reiseerlebnissen im dunklen Erdteil (Herr Högger), von frühgermanischer Geschichte und zuletzt von der Vogelkunde mit anschließender Wanderung. Die Abende sind nicht nur als Hörabende gedacht, sondern wollen der Aussprache und Klärung dienen. Wie in den vergangenen Jahren wird auch das Volkslied zu seinem Recht kommen. Willkommen sind alle Mitglieder des S. G. V., aber auch Freunde u. Gäste sind gern gesehen. Eintritt wird nicht erhoben, abgesehen von einem kleinen freiwilligen Unkostenbeitrag. Die Reihe der Bildungsabende wird am 2. November, 20,15 Uhr, eröffnet mit einem Vortrag von Studienassessor Gaupp von der Oberrealschule über Wanderungen in Ostpreußen.

?:? **Die Bezugscheine für die verbilligte Haushalt-Margarine** sind nunmehr eingetroffen und werden im Laufe der nächsten Woche durch das Wohlfahrtsamt mit den Fettscheinen zusammen für die Hilfsbedürftigen der Stadt Soest ausgegeben. Sie haben erst Gültigkeit ab 1. November 1933. Bezugsberechtigt sind die bisherigen Empfänger der Fettscheine. — Die Daten der Ausgabe werden noch bekannt gemacht.

:=: **Jungfrauen-Kongregation.** Am kommenden Sonntag begehen wir unser Titularfest. Dem Feste voran geht ein Triduum. Heute, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, abends nach der Rosenkranzandacht, sind Standespredigten für alle Jungfrauen. Am Sonntag morgen ¼ vor 7 Uhr ist General-Kommunion aller Mitglieder. Nachmittags 4 Uhr ist Andacht mit Predigt und feierlicher Aufnahme. — Abends 8 Uhr im Domhof ist außerkirchliche Feier mit Theateraufführung. Allen Jungfrauen muß es Pflicht und Ehrensache sein, diesen Veranstaltungen beizuwohnen. Auch die Mütter sind zu der Feier am Sonntag eingeladen.

:?: **Betr.: Nähmaschinen-Verkauf.** Vom Handwerksamt wird uns geschrieben: Wie uns aus verschiedenen Kreisen mitgeteilt worden ist, versuchen z. Zt. Vertreter der Deutschen Nähmaschinen-Vertriebe A.-G., Dortmund, in der Stadt Soest und in der Umgebung Nähmaschinen zu verkaufen unter dem Vorgeben, von der Handwerkskammer Dortmund mit dem Verkauf beauftragt zu sein und die Verkäufe nur im Einvernehmen mit derselben durchzuführen. Wie uns von der Handwerkskammer Dortmund mitgeteilt worden ist, denkt dieselbe im Interesse des ortsansässigen Gewerbes nicht daran, von sich aus Werber zum Verkauf von Nähmaschinen auszusenden. Da die Handwerkskammer nicht gewillt ist, das Vorgehen der Vertreter der Deutschen Nähmaschinen-Vertriebe — A.-G. — stillschweigend zu dulden, bitten wir alle diejenigen, welche auf Grund dieses Vorgehens der Vertreter der Deutschen Nähmaschinen-Vertriebe A.-G. Nähmaschinen im Auftrag gegeben haben, sich unter Vorlage der Durchschriften der Kaufverträge mit dem Handwerksamt Soest, Jakobistr. 11, in Verbindung zu setzen.

Garde-Verein Soest

Kameradschaftsversammlung 22. Oktober.

Kam. Heidbrede als Führer eröffnet die gut besuchte Versammlung. Nach Begrüßung der Kameraden führte er folgendes aus: der heutige Tag ist der Geburtstag unserer letzten Kaiserin. Das gesamte Deutsche Volk hat in Liebe und Verehrung zu unserer Kaiserin stets aufgeschaut. Ihren Konfirmationsspruch: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben", hat die Kaiserin Auguste Viktoria stets getreulich befolgt. Ihrem Gatten war sie eine treue Gattin, die ihm in die Verbannung folgte und dort bis zu ihrem Tode geweilt hat. Ihren Kindern war sie eine Mutter, wie sie als deutsche Mutter unseren Frauen als Muster vorschweben wird. Dem Deutschen Volke war sie eine wahre Landesmutter in Sorge und Liebe um die deutschen Volksgenossen. Sie bleibt dem Deutschen Volke unvergeßlich, ganz besonders den Kameraden vom Gardeverein.

Die Genfer Komödie hat ein Ende. Reichskanzler Hitler hat endlich das Nein gesprochen. Das Deutsche Volk hat sich selbst unter der Führung Hitlers besonnen. Es ist endlich erwacht. Wir wollen Frieden mit allen Völkern der Erde. Wir wollen aber Ordnung im Lande. Als deutsches Volk wollen wir wie alle Kulturvölker Gleichberechtigung. Der Führer sprach u. a.: Am 12. November erwarte ich von jedem Kameraden, daß er als Deutscher Mann treu zur Regierung seine Pflicht tut. Wer dieselbe nicht erfüllt, ist nicht mehr berechtigt dem Gardeverein anzugehören. Mit Sieg Heil schloß die Ansprache.

Neuaufgenommen wurden die Kameraden: Haubrich-Soest, Gosmann-Altengeseke und Pütter-Soest. Die Niederschrift der letzten Versammlung fand Zustimmung. Es erfolgte die Bekanntgabe der Anordnungen des Kreis-Krieger-Verbandes und der Parole-Befehle. Künftig werden die Kameraden die Hakenkreuzbinde tragen. Nähere Anordnung ergeht noch. Die Ernennung der Stellvertreter-Führer wird bekanntgegeben. 1. Stellvertr. Kam. Linnhoff, 2. Stellvertr. Kam. Schare. Am 29. Oktober nimmt unser Gardeverein an der Kriegsopfertagung in Soest teil. Das Programm wird bekanntgegeben. Unsere Mitglieder treten so an, daß pünktlich 10,15 Uhr vom Vereinsheim abmarschiert wird. Künftig wird stets im dunklen Anzug mit Orden und Ehrenzeichen angetreten, ohne daß besondere Aufforderung ergeht. Die Bildersammlung vom Weltkrieg „So war es" wurde restlos von den Kameraden käuflich erworben. In Anbetracht der schweren Zeit findet dieses Jahr die Weihnachtsfeier im engsten Kameradenkreise nebst Angehörigen im Vereinsheim am 26. Dezember statt.

Kam. Derbogen als Luftschutzobmann richtete an alle Kameraden die Bitte, in Kasa

von Nagelung für die Fliegergruppe zu spenden. Gern folgten die Kameraden mit reichlicher Nagelung des Flugzeuges.

Kam. Hein wird in nächster Versammlung einen Vortrag über die Schlacht bei Tannenberg halten.

Deutsche Stenografenschaft, Ortsgruppe Soest

Diese zukünftige Bezeichnung des bisherigen Kurzschriftvereins Soest einzuführen, war ein wichtiger Punkt der **außerordentlichen Generalversammlung** am 18. Oktober. Im Vereinsheim konnte der geschäftsführende Vorsitzende eine stattliche Anzahl Schriftfreunde, für die die Einladung zur Versammlung Pflicht bedeutete, begrüßen. Schriftfreund Pütz hielt anschließend an seine Begrüßung einen kurzen Rückblick auf die bisherige Tätigkeit des Vereins seit seiner Neuschaffung im Jahre 1929. S. Zt. habe sich der Soester Einheitsverein aus dem Gabelsbergerschen- und dem Stolze-Schreyschen Verein gebildet. Man habe damals die Einheit in Soest geformt, aus der man — nicht mehr getrennt durch ein System — größere Kräfte für den Kampf um die Verbreitung der Einheitskurzschrift habe schöpfen wollen. Schriftfreund Pütz stellte erfreut fest, daß der Kurzschriftverein mit dieser Zielsetzung schon s. Zt. auf dem Wege gewesen sei, den es einzuschlagen galt, um wenigstens schon einen, wenn auch kleinen Volksteil, die Stenografen, in eine einheitliche Front zu überführen. Wie richtig das Vorgehen der Soester Stenografen gewesen sei, beweise die jüngste Entwicklung, die die gleiche Tendenz in größtem Ausmaß trage.

Schriftfreund Pütz richtete an die Anwesenden die Bitte, in der neuen Organisation sich mit dem gleichen Pflichtgefühl und mit der gleichen hingebenden Mitarbeit zur Verfügung zu stellen.

Die Tagesordnung sah zunächst neben der Protokollverlesung und einigen Neuaufnahmen einen Bericht über den Vertretertag in Halle a. d. S. am 30. September 1933 und über Aufbau und Ziele der Deutschen Stenografenschaft vor. Hierzu gab Schriftfreund Lammers einen umfassenden Bericht.

Nach einem Hinweis auf die vorbereitenden Arbeiten und die beabsichtigte Neugliederung i. S. der Initiative des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, stellte Schriftfreund Lammers heraus, daß ausschließlich die heutige Regierung die Deutschen Stenografen zur Einheit geführt habe. Reichsinnenminister Dr. Frick und der bayerische Staatsminister und Reichsleiter des N. S. L. B. Schemm hätten sich hierbei ganz besondere Verdienste erworben.

In Halle sei die Stenografenschaft gebildet worden als eine Einrichtung des N.-S.-Lehrerbundes. Der Führer des N.-S.-Lehrerbundes, Staatsminister Schemm, habe an die Spitze der Stenografenschaft Herrn Schulrat Lang gestellt. Schriftfreund Lang sei bisher der Sachverständige der NSDAP. für Kurzschrift gewesen. — Außerdem habe man in Halle einen Führerrat gebildet, in den u. a. auch das Ehrenmitglied der Soester Ortsgruppe, Herr Studienrat Dr. Prönnecke, Magdeburg, berufen worden sei. Außerdem seien die fähigsten und bedeutendsten Männer der Kurzschriftbewegung zu Ehrenmitgliedern der Stenografenschaft ernannt, an der Spitze Herr Staatsminister Schemm. Auch Prof. Dr. Unsel, Berlin, ebenfalls Ehrenmitglied und Freund der Soester Ortsgruppe, sei Ehrenmitglied der Deutschen Stenografenschaft geworden.

Die Organisation der Stenografenschaft ist ähnlich der politischen Gliederung eingerichtet, so wurden die Gauleiter und Gaureferenten ernannt. Für unsern Bezirk Westfalen-Süd sind Schriftfreund Prokurist Budde, Neheim, zum Gauleiter und Schriftfreund Lehrer Klemsmann (Dortmund) zum Gaureferenten des N. S. L. B. für Kurzschrift ernannt worden.

Schriftfreund Lammers skizzierte auch die Aufgabengebiete dieser leitenden Führer. Eine Vereinheitlichung habe auch das Zeitschriftenwesen und das Tragen der Abzeichen erfahren. Jedes Mitglied der Stenografenschaft erhalte monatlich die Reichszeitung und jedes Mitglied habe zum Zeichen der äußeren Einheit das Reichsabzeichen zu tragen. Das Zeichen trage die alten Bundesfarben und ferner als Symbol der Arbeit die geflügelte Feder, die als Siegeszeichen der errungenen Einheit vom Hakenkreuz umschlungen sei. Jeder Stenograf habe es stolz zu tragen in dem Bewußtsein engster Zusammengehörigkeit.

Nach diesen Darlegungen nahm die Versammlung die neue Namensführung an und wählte auf Grund der neuen Satzung d. Schriftfreund, Lehrer Friedr. Pütz, einstimmig zum Ortsgruppenleiter. Schriftfreund Pütz ernannte sodann die übrigen Mitglieder der Ortsgruppenleitung. Zum Schluß der Versammlung richtete er noch einmal den dringenden Appell an die Mitglieder, der neuen Führung auch weiterhin die Treue zu bewahren, komme was kommen mag. Er schloß die Versammlung mit einem dreimaligen „Sieg Heil" auf den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und seine Regierung, sowie auf den Schirmherrn der Deutschen Stenografenschaft, Staatsminister Schemm.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Bad Sassendorf, 25. Oktober. Gestern nachmittag wurde der verunglückte Gockel, der bei Waldarbeiten im Arnsberger Wald tödlich verunglückte, zur letzten Ruhe gebettet. Das Stammlager Soest des Freiwilligen Arbeitsdienstes, G. war auch beim Arbeitsdienst, nahm geschlossen an der Beerdigung teil. Ein langer Zug bewegte sich zum Friedhof, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

o. **Meckingsen,** 25. Oktober. **An dem Ehrenschießen** zum Gedenken der 120jährigen Wiederkehr der Völkerschlacht bei Leipzig nahmen 65 Schützen teil. Es wurden 5 Schuß stehend freihändig auf die 12kreisige Ringscheibe abgegeben. Sieger wurde der vielfach bewährte Schütze Fritz Markhoff I, Meckingsen, mit 52 Ringen (11, 11, 11, 10, 9). 2. Otto Ruphoff, Meckingsen, mit 46, 3. Fritz Jaspert, Meckingsen, mit 43, 4. Michel Küsters, Borgeln, mit 42 Ringen. Der Reinertrag, der für die Förderung der nationalen Arbeit bestimmt war, ergab den Betrag von 26,— Mark. Außerdem wurden bisher vom Reichsverband folgende Schützen für hervorragende Schießleistungen ausgezeichnet. Kleine Auszeichnung in Bronce:

Fritz Markhoff I, Meckingsen	144 Ringe
Franz Schöneberg, Borgeln	139 Ringe
Otto Ruphoff, Meckingsen	138 Ringe
Fritz Jaspert, Meckingsen	135 Ringe

In Silber:

Fritz Markhoff I, Meckingsen	134 Ringe

Ein klares Auge, mannhafter Mut, treudeutsche Gesinnung, das ist des Schützen Gut. Horrido!

Flerke, 24. Oktober. **M.-G.-V.** Am Sonntag, den 15. Oktober 1933, feierte der M.-G.-V. „Einigkeit" Flerke im festlich geschmückten Saale des Vereinswirts Schwane sein einjähriges Bestehen. Das Fest wurde eröffnet durch einen Prolog von Frl. Hilde Berk. Dann begrüßte der 2. Vorsitzende, Herr Wilh. Nunnemann, die erschienenen Gäste aufs herzlichste, brachte das Blühen und Wachsen des Vereins zum Ausdruck und endete mit einem dreifachen Sieg Heil auf unsere Führung und das Deutsche Vaterland. Der Verein unter der Leitung des Dirigenten Herr W. Horsch, Mawicke, brachte dann mehrere Lieder zum Vortrag, hinterher folgte dann das Singspiel in 4 Aufzügen „Die schöne Müllerin", welches besonderen Beifall fand, da es mit großer Aufmerksamkeit gespielt und jeder Besucher mit anhaltender Spannung hingerissen wurde. Der gemütliche Teil verlief dann vorzüglich, wozu die Musiker ihr bestes Können zeigten. In vorgerückter Stunde sprach dann der Bundes-Vorsitzende, Herr Lehrer Horsch, Mawicke noch einige warme Worte, und legte der Flerker Männerwelt besonders ans Herz, den Verein nach Möglichkeit beizutreten und selbiger endete dann mit einem dreifachen Lebe Hoch auf den Verein und auf das Deutsche Vaterland. Punkt um 2 Uhr fand die Feier ihr Ende und alle Besucher gingen in feucht-fröhlicher Stimmung nach Hause.

Hovestadt, 22. Oktober. **Versammlung des Ortsbauernstandes.** Die Versammlung des Ortsbauernstandes fand im Gasthof Ziegler statt. Dem hiesigen Verein sind nunmehr die Gemeinden Hovestadt-Nordwald und Schoneberg angeschlossen. Nach kurzen Worten der Begrüßung, betonte der Ortsbauernführer, Herr Reichsgraf von Plettenberg, die bekannte Forderung, daß bis zum 15. Oktober alle Landwirte organisiert sein müßten, andernfalls müßten sie durch Zwangsmaßnahmen, z. B. durch Zahlung einer erhöhten Strafe, dazu gezwungen werden. Im weiteren Verlaufe wurde bekannt gegeben, daß künftig jeden ersten Sonntag im Monat eine Pflichtversammlung des Ortsbauernstandes abgehalten wird und zwar abwechselnd in Hovestadt und Schoneberg. Die nächste Versammlung, die für Sonntag, den 5. November im Gasthof Biele angesetzt war, fällt wegen der Wahlversammlung am Mittwoch aus.

Herzfeld, 23. Oktober. **Gründungsversammlung eines N. S. K. K.** Am vergangenen Donnerstag wurde das N. S. K. K., Ortsgruppe Herzfeld, gegründet. Als wöchentlicher Korpsabend wurde der Donnerstag abend bestimmt.

Geschäftliches!

Wichtig für Raucher. Viele Raucher wünschen, sie könnten ihren Zähnen ihr schönes früheres Aussehen wiedergeben, das sie durch starkes Rauchen verloren haben. Hierfür eignet sich am besten Chlorodont, wie die nachfolgenden Zeilen aus einem Dankschreiben beweisen: „Da mein Mann ein starker Raucher ist, suchte er nach einem Zahnputzmittel, um den mißfarbenen Zahnbelag loszuwerden. Dank der vorzüglichen Chlorodont-Zahnpaste sind seine häßlichen braunen Raucherzähne verschwunden, er hat jetzt wieder schneeweiße Zähne bekommen. Auch der üble Mundgeruch ist durch Ihr Chlorodont-Mundwasser beseitigt."

Ein herrlicher Duft — ein feiner Geschmack . . .

Bei Kaffee von Curt Stolper ist das so. — Kaffee von Curt Stolper ist ein besonders guter Bohnenkaffee, von dem ¼ Pfd. 0,50, 0,60, 0,75, 0,80 u. 0,90 RM. mit 5% Rabatt kostet. — Wenn Sie auf wirklichen Kaffeegenuß Wert legen, dann, bitte, kaufen Sie

Kaffe von Curt Stolper.

Wirtschaftliches

Durch Entscheidung des Senats beim Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin wurde gemäß § 14 des Gesetzes über die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmungen und Bausparkassen vom 14. Juni 1931 der gesamte Bestand der seit 1922 bestehenden Bau-, Wirtschafts- und Spargemeinschaft in Hannover auf die Bauspar-Union G. m. b. H., Detmold, übertragen.

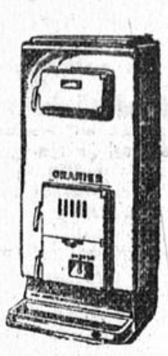
Wetterbericht

Vorhersage für Mittwoch: Nachts wieder überwiegend heiter und strichweise aufkommender Bodenfrost. Abgesehen von Bewölkungszunahme noch keine Aenderung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Allmählicher Uebergang zu unsicherem, stärker wolkigem Wetter. Nach kalter Nacht tagsüber noch immer sehr mild.

Die billigste Feuerung

haben Sie, wenn der richtige Ofen gewählt wird.



Oefen für jeden Brennstoff

Allesbrenner

Oefen für Brikett

Oefen für Koks

Oefen für Anthrazitkohlen

Kochöfen

Franz Kerstin

Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.

Der Tod steckt im Darm!

Die Selbstvergiftung durch die Darmfäulnis, eine **Folge der heute weit verbreiteten Verstopfung,** ist die Ursache der meisten Krankheiten, und des frühzeitigen Alterns! Warum haben Sie noch keinen Versuch gemacht mit

Cirkulin,

der unschädlichen, abführenden Blut- und Nervennahrung? Verlangen Sie aufklärende Broschüre.

Reform- u. Kräuterhaus «Eden»
Grandweg 5.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

2 Frauen, X Männer und ein Tauchboot

5 Roman von Hans Lehr

Mildred blickt Oldenkoop nicht an; er kann nicht feststellen, ob aus Befangenheit oder Verstimmung. Es ist ihm etwas wehmütig zu Mute; wenn er die 50 000 Dollars erobern könnte, dann wäre er nicht mehr der arme Teufel, dann könnte er den Kopf frei heben und brauchte nicht zu bändigen, was kaum mehr im Zügel zu halten ist: Die Neigung zu dem schönen und liebenswürdigen Mädchen. — —

Nur wenige der vielen Angestellten der „Newyork Times" kennen den Arbeitsraum des allmächtigen Mannes; es ist eine Auszeichnung, ihn betreten zu dürfen. Das Zimmer ist fast taghell erleuchtet, aber nur sparsam ausgestattet. Der moderne Riesenschreibtisch mit pneumatischer Briefbeförderung und einer großen Anzahl Signaltafeln gibt ihm das Gepräge.

Um ihn herum stehen mehrere schwere Sessel; einige mit Rolläden versehene Aktenschränke füllen die Rückseite aus; die Wand gegenüber dem Schreibtisch ist mit einem Transparent zur Wiedergabe von Laufschriften bekleidet.

Mister Streah deutet auf einen Sessel. Der Sitzende ist dem Stehenden gegenüber immer noch im Nachteil, und Streah mag keine Unterhaltung beginnen, in der er den äußeren Umständen nach von vornherein mit einem Minus belastet ist. Erst nachdem die Augen sich wenigstens in gleicher Höhe befinden, spricht er in seiner raschen und bestimmten Weise.

„Baron Oldenkoop! Ich freue mich nicht wenig darüber, daß Sie, wie schon so oft, auch diesmal wieder der erfolgreichste meiner Reporter waren. Ich habe längst bemerkt, daß Sie den Rahmen Ihrer Position sprengen, und trage mich mit der Absicht, Sie in meine Nähe zu ziehen; ich weiß nur noch nicht recht, welchen Posten ich für Sie frei machen oder neu schaffen soll.

Als besonderen Beweis meines Vertrauens möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich Numismatiker bin, und Sie bitten, für mich seltene Münzen zu kaufen, wenn Sie bei Ihren zahlreichen Beziehungen und Begegnungen Gelegenheit dazu haben sollten. Schauen Sie diese römische Münze an! Ein schönes Stück, nicht wahr? — Ganz recht, es ist ein Marc Aurel. Es freut mich, daß Sie etwas davon verstehen, was ich bei Ihrer Vielseitigkeit allerdings von vornherein nicht bezweifelt hatte!"

Das also ist die vorläufige Auszeichnung! Oldenkoop ist leise enttäuscht, aber bei der persönlichen Unnahbarkeit des Konzernchefs ist sie ideell sicher gar nicht hoch genug zu bewerten. Die Hauptsache ist ja die in Aussicht gestellte Position, die sicher leitenden Charakter haben und ihn weit über seine bisherige Tätigkeit erheben soll; jedermann im Hause weiß, daß Thomas Streah ein Mann von Wort ist.

Selbstverständlich erklärt er sich bereit, sich um schöne Stücke zu bemühen.

Von einem Gefühl angenehmen Erhobenseins erfüllt, durchschreitet er wenige Minuten später das Sekretariat. Nur Mildred Streah ist noch anwesend. Eigentlich hat sie die Absicht gehabt, nicht aufzublicken oder ihn mit ihrem Blick nur knapp zu streifen, aber das noch auf seinem Gesicht liegende Lächeln läßt sie den Vorsatz vergessen. Als Oldenkoop sich zur Verabschiedung verbeugt, streckt sie ihm — gegen ihren Willen, aber sie kann im Augenblick nicht anders — die Hand hin. Oldenkoop küßt sie: halb versöhnt lächelt auch sie.

„Nun werden Sie in nicht allzuferner Zeit doch öfter im Hause erscheinen, vielleicht sogar immer in ihm arbeiten müssen, Baron — —?"

„Freuen Sie sich darauf —?" neckte er.

„Das ist eine Gewissensfrage!" — Sie versucht in seinem leichten Ton zu sprechen, aber es gelingt ihr nicht ganz. Darüber ist sie wieder verstimmt; sie begreift nicht, daß sie, der moderne, selbstsichere Mensch trotz der im geschäftlichen Leben, auf vielen Gesellschaften und zahlreichen Reisen erworbenen Routine diesem Manne gegenüber so unsicher ist.

Oldenkoop erkennt ihre Verfassung und bemüht sich, ihr rasch über die Situation hinwegzuhelfen.

„Erst muß ich natürlich das meinige dazu beitragen, daß das entführte Tauchboot wieder herbeigeschafft wird!" sagte er mit einem solchen Ausdruck gut markierter Kümmernis im Gesicht, daß Mildred wieder lachen muß. Er stimmt ebenfalls ein, verstummt jedoch, als sie plötzlich abbricht.

„Ich habe Papa schon Vorwürfe gemacht wegen dieser vorhin verkündeten Erweiterung des Aufgabenkreises der Reporter, aber in seiner autokratischen Einstellung zur Umwelt will er nicht einsehen, daß er die Gefahren, die schon mit diesem Beruf verknüpft sind, nicht noch vergrößern darf!"

„Aber Miß Streah! Ich finde die Idee Ihres Herrn Vaters ausgezeichnet; Sie werden sehen, welch großartige Erfolge die „Newyork Times" von nun an erst recht aufzuweisen haben werden!"

„Aber die Gefahren, Baron! Die Gefahren!"

„Jeder Beruf hat seine Gefahren, Miß Streah! Denken Sie an die Offiziere, die Soldaten, an die Bauarbeiter, die Bergleute, denken Sie auch an sich selbst! Wenn Sie mit Ihrem Wagen durch die Straßen Newyorks fahren, ist Ihr Leben fast bei jedem Meter Fahrtstrecke bedroht!"

„Aber das ist doch etwas ganz anderes, Baron! Gott weiß, was Sie nun alles wieder unternehmen werden, um die gestellte Aufgabe zu lösen. Wahrscheinlich werden Sie sich wieder in die Höhle des Löwen wagen, wie neulich, als sie den Einblick in die Schmugglerorganisation erlisteten! Ich fürchte mich immer, daß die Bootlegger Ihnen die Veröffentlichung nicht vergessen haben, sondern sie Ihnen gelegentlich den durch diesen Streich verursachten Aerger heimzahlen werden!"

„Wenn man viel erreichen will, muß man viel einsetzen, Miß Streah!"

„Aber Sie wollen mich eben nicht verstehen, Baron!" — Verstimmt wendet Mildred sich ab.

Am liebsten würde Oldenkoop ja ihre beiden Hände ergreifen und sie so lange küssen, bis sie wieder lachen würde, aber — — er darf ja nicht; das ist ja eine simple Selbstverständlichkeit. Später vielleicht, wenn es ihm gelingen sollte, die ausgelobten fünfzigtausend Dollars zu erwerben? — Hier einstweilen wissen nur die Götter und der derzeitige Besitzer, wo das Tauchboot sich befindet, und man wird es sicher nicht geraubt haben, um es sich wieder abnehmen zu lassen.

Oldenkoops Blicke sind in die Ferne gerichtet; angesichts seiner verschlossenen Mienen findet Mildred nicht das Wort, das geeignet wäre, die Situation zu durchbrechen, sie nickt dankend in Befangenheit und Ratlosigkeit, als er grüßt und geht.

Es fällt Garvin nicht leicht, mit seinem Wagen demjenigen Oldenkoops zu folgen. Er muß sehr vorsichtig sein, denn das weiß er ja, daß der Reporter viel zu gewiegt ist, um ihn nicht irre zu führen oder ihm nicht zu entwischen, wenn er erst bemerkt, daß er beobachtet wird. Glücklicherweise ist Oldenkoop so sehr mit der Steuerung beschäftigt, daß er bei dem lebhaften Verkehr in den Hauptstraßen den Kopf nicht wenden kann.

Oldenkoop biegt in eine Seitenstraße ein. Er stoppt, zieht die Vorhänge zu und kleidet sich in aller Gemütsruhe um. Indessen zerbricht der Inspektor sich den Kopf darüber, weshalb Oldenkoop gestoppt haben mag, aber den Wagen nicht verläßt. Er erkennt es erst, als Oldenkoop weiterfährt, vor dem Waldorf-Astoria-Hotel parkt und den Waaen im eleganten Abendanzug verläßt.

Fortsetzung folgt

Aus Westdeutschland

Sittlichkeitsverbrecher erhält 12 Jahre Zuchthaus

Der übliche Strafrahmen reichte bei der Ungeheuerlichkeit der Verbrechen nicht aus

Köln. Die Große Strafkammer verurteilte den 60 Jahre alten Gummiarbeiter Wilhelm Link aus Köln wegen fortgesetzten Verbrechens im Sinne des § 176 Abs. 3 in zehn Fällen zu einer Gesamtstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren ab.

Link war vor wenigen Jahren wegen Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Da er sich gut geführt hatte, wurde ihm ein Teil der Strafe erlassen. Sowie er aber wieder seine Freiheit erlangte, lockte er schulpflichtige Mädchen wieder an sich und verging sich in der schwersten Weise an ihnen. Er brachte es sogar fertig, in seine Wohnung Freunde einzuladen, alles Männer an der Schwelle des Greisen-Alters, wenn die Kinder bei ihm waren. Deshalb mußten sich neben Link noch fünf weitere Angeklagte verantworten, die Zuchthausstrafen von zwei bis vier Jahren erhielten. In der Urteilsbegründung sagte der Vorsitzende des Gerichts, die Angeklagten hätten namenloses, nie wieder gutzumachendes Unheil über zahllose Kinder gebracht und deren Seelen gemordet. Deshalb sei für keinen der Täter Gnade in Frage gekommen, und bei der ganzen Ungeheuerlichkeit der Vorgänge habe der übliche Strafrahmen nicht mehr ausgereicht.

Vielseitiger Betrüger

Er macht einfach alles

Köln. Hier wurde ein 41jähriger Mann aus Köln-Zollstock wegen fortgesetzten Betruges festgenommen. Er trat an Personen, die er gesprächsweise kennen gelernt hatte, mit dem Anerbieten heran, ihnen Steuerermäßigungs-Steuerrückzahlungs- oder ähnliche Anträge zu bearbeiten und bei den jeweiligen Behörden erfolgreich zu vertreten. In einigen Fällen hat er sich auch als Kriminalbeamter ausgegeben. Da es sich bei den Personen, an die sich der Mann heranmachte, meist um minderbemittelte Leute handelte, ließ er sich statt Bargeld auch Sachwerte geben. Weitere Betrügereien verübte er unter der Vorgabe, billige Gelegenheitskäufe vermitteln zu können. In allen Fällen sind die Kunden des Betrügers geschädigt worden. In der Nacht zum letzten Samstag gelang es den Betrüger, vor dem auch schon in der Presse gewarnt worden war, festzunehmen. Er wurde in das Gefängnis eingeliefert.

Kölner Kapitän in Rotterdam ertrunken

Köln. Die Hafenpolizei von Rotterdam hat, wie der Kölner Stadt-Anzeiger aus Rotterdam meldet, aus dem Königshaven den Leichnam des 52jährigen Kapitäns des Frachtdampfers „Poseidon", P. Comanus, geborgen. Comanus, der aus Köln stammt, wurde seit 14 Tagen vermißt.

Sammlungen für Kriegsgräber im Rheinland gestattet

Köln. Der Regierungspräsident als Vorsitzender des Bezirksverbandes Köln des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge teilt mit:

Die Straßensammlung am Allerheiligentag bezw. am Totensonntag zu Gunsten der deutschen Kriegsgräber im Ausland findet auf Grund einer Ausnahmegenehmigung für die Rheinprovinz entgegen anderslautenden Mitteilungen in allen Orten des hiesigen Bezirks statt. Wegen des bedeutsamen Zwecks der Sammlung erwarte ich regste Anteilnahme und Unterstützung weitester Volkskreise bei ihrer Vorbereitung und Durchführung.

Bei lebendigem Leibe verbrannt

Andernach. In einer hiesigen Malzfabrik ereignete sich am Samstag ein entsetzlicher Unglücksfall. Der 50jährige Arbeiter Antweiler war dem offenen Feuer eines Brennofens zu nahe gekommen. Im Nu war der unglückliche Mann in eine einzige Flammensäule gehüllt. Kollegen versuchten, das Feuer mit Säcken zu ersticken, was jedoch nicht sofort gelang. Als man endlich den Brand gelöscht hatte, war Antweiler tot; er war buchstäblich bei lebendigem Leibe verbrannt. Fast zur gleichen Zeit erlitt in einem anderen Betrieb ein jüngerer Arbeiter lebensgefährliche Verbrennungen.

Würdig gedenkt der Separatistenvertreibung

Enthüllung einer Ehrentafel am Rathaus

Wittlich. Am 22. November jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem die Separatisten von tapferen Bauern und Winzern aus Wittlich vertrieben wurden, wobei der Jugendliche Philipp Klas aus Oberöfflingen den Tod fand. Aus diesem Anlaß soll am 19. November in Wittlich und Laufeld eine würdige Erinnerungsfeier stattfinden. Es soll ein Tag der Besinnung aller sein, aber auch ein Ehrentag für jene wackeren Menschen, die nicht nur ihre persönliche Freiheit, sondern auch ihr Leben in die Schanze schlugen. Darum wird am Vortage in Wittlich eine Ausstellung über Besatzungs- und Separatistenzeit eröffnet, sowie das Bühnenstück „Ein Kampf am Rhein" aufgeführt. Am Sonntag, 19. November, leiten Gottesdienste zu Wittlich und Laufeld den Gedenktag ein. Anschließend wird am Grabe von Philipp Klas im Rahmen einer öffentlichen Kundgebung ein Kranz niedergelegt. Den Kern der Veranstaltung am Nachmittag bildet die Enthüllung einer Ehrentafel am Rathaus zu Wittlich, die folgenden Wortlaut hat:

> „Für Deutschlands Ehre und Einheit starb hier den Heldentod Jungbauer Philipp Klas aus Oberöfflingen bei der Vertreibung der Separatisten aus der Stadt Wittlich durch die Moselwinzer und Eifelbauern am 22. November 1923."

An der Gedenkstunde werden u. a. Oberpräsident Frhr. von Lüninck, Staatsrat Gauleiter Simon, Regierungspräsident Dr. Saassen und Professor Dr. Grimm teilnehmen.

Schnelle Aufklärung eines Raubüberfalles

Leverkusen. Der freche Raubüberfall, der in den frühen Morgenstunden des 14. Oktober von zwei Burschen auf die Bäckerei der Witwe Brungs in Leverkusen-Bürrig ausgeführt wurde, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Einer der Räuber, ein Erich Schmitz aus Viersen, konnte bereits in München-Gladbach festgenommen werden. Sein Komplize ist noch flüchtig. Die beiden Verbrecher waren mit vorgehaltenen Revolvern in die Bäckerei eingedrungen und hatten die anwesenden Gesellen aufgefordert, sich in einer Ecke auf die Erde zu knien. Schmitz, der in der Bäckerei gelernt hatte und deshalb mit den Verhältnissen gut vertraut war, drang dann in den Laden ein und raubte dort das in der Kasse vorgefundene Geld.

Feierlicher Spatenstich zur Krefeld-Uerdinger Rheinbrücke

Krefeld. Auf einem Arbeitskongreß machte Kreisleiter Becker Mitteilung davon, daß am kommenden Sonntag um 16 Uhr der feierliche erste Spatenstich zur Krefeld-Uerdinger Rheinbrücke getan werde. Die Veranstaltung, bei der u. a. auch Staatsrat Gauleiter Florian sprechen wird, soll zu einem machtvollen Bekenntnis der Krefelder und Uerdinger Bevölkerung zur wahren Volksgemeinschaft, zu Friede und Ehre, Arbeit und Brot werden.

Kindesleiche in der Abortgrube

Viersen. Ein seit einigen Tagen vermißter vierjähriger Knabe wurde von der Kriminalpolizei in einer Abortgrube gefunden. Allem Anschein nach liegt ein Unglücksfall vor, da der Junge die Gewohnheit hatte, Gegenstände in den Aborttrichter zu werfen, bei welcher Gelegenheit er wohl das Uebergewicht bekommen, in die Grube gefallen und ertrunken ist. Inwieweit Fahrlässigkeit vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

Kongreß des Obergebiets West

Pressereferenten der Hitler-Jugend tagten in Köln — In Zukunft einheitliche Pressearbeit

Köln. Im Kleinen Kongreßsaal der Messe hielt Samstagabend die Presse des Obergebiets West einen Kongreß ab, der recht zahlreich von den Presse- und Propagandareferenten der Gebiete, Oberbanne und Banne der Hitlerjugend, wie auch von den entsprechenden Referenten des Jungvolkes besucht war. Die einzelnen Referenten des Obergebiets West sprachen über die Aufgaben der Abteilung Presse und Propaganda. Propagandareferent Haas eröffnete den Kongreß und wies auf den ungemeinen Wert hin, der in der Propagandaarbeit liegt. Pressereferent Brunhuber sprach über den technischen Aufbau der „Fanfare", die heute die bedeutendste Jugendzeitung des Westens und darüber hinaus der gesamten deutschen Jugend ist. Pressereferent Dr. Lapper sprach über Form und Inhalt der „Fanfare", zeichnete die große Linie, die für alle Pressereferenten grundlegend ist, und die einen einheitlichen Willensausdruck gewährleistet. Nach dem Referenten für Presse, Wellens, der den amtlichen Pressedienst der Hitlerjugend behandelte und hier die künftige Arbeitsweise umriß, referierte der Abteilungsleiter P. im Obergebiet West, Hauptschriftleiter und Oberbannführer Erich Fischer. Er gab nochmals einen Ueberblick über die bisherige Pressearbeit und zeigte nunmehr die Arbeit in der Zukunft. Die Pressereferenten erhielten genauesten Aufschluß über das Wollen in der Zukunft, so daß die Tagung einen beachtlichen Erfolg für die einheitliche Pressearbeit darstellen wird.

Sonntagvormittag besuchten die Presse- und Propagandareferenten gemeinsam die Ausstellung „Die Hitlerjugend" im Staatenhaus, wo sie Obergebietsführer Lauterbacher besonders begrüßte.

Landeshauptmann besucht die Hitlerjugend-Ausstellung

Köln. Der Landeshauptmann der Rheinprovinz Haake besuchte die Ausstellung „Die Hitlerjugend" im Staatenhaus des Kölner Messegeländes. Die Ausstellungsleitung führte ihren Gast durch die Räume und erläuterte deren Zweck und Bedeutung.

Landeshauptmann Haake sprach sich in anerkennendster Weise über die Ausstellung aus und betonte, daß diese Schau der gesamten westdeutschen Jugend vermittelt werden müsse. Er sprach die Erwartung aus, daß die Schulen möglichst geschlossen die Ausstellung besuchen mögen, da er selten eine Ausstellung gesehen habe, die geeigneter sei, die Jugend von der Aufbauarbeit der Hitlerjugend zu überzeugen. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Ausstellung „Die Hitlerjugend" bis Sonntag, 29. dieses Monats einschließlich verlängert ist, und daß die gesamte westdeutsche Jugend, insbesondere die Schuljugend, Gelegenheit hat, die vom Landeshauptmann und anderen hohen Staatsbeamten empfohlene Ausstellung zu besuchen.

„Rheinland-Tragödie"

Köln. Das bereits in der Oeffentlichkeit angekündigte Separatistenschauspiel des rheinischen Dramatikers Paul Josef Cremers, dessen Uraufführung am 28. Oktober dieses Jahres gemeinsam in Bremen, Essen, Frankfurt am Main, Gotha-Sondershausen, Karlsruhe, Koblenz, Mannheim stattfindet, hat im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen des Reiches einen neuen Titel erhalten. Das Schauspiel kommt nunmehr unter dem Titel: „Rheinland-Tragödie" heraus.

Oeffentliche Belobigung eines jugendlichen Lebensretters

Köln. Dem Schüler Bruno Fog in Köln, Lindenwall 5 wohnhaft, hat der Herr Regierungspräsident in Köln für sein entschlossenes und opferwilliges Verhalten, das er am 13. August dieses Jahres bei der Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens im Rhein bewiesen hat, eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

Ministerpräsident Göring dankt

Den Düsseldorfer Separatistenkämpfern als Dank und Anerkennung

Düsseldorf. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident und Minister des Innern Göring als äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung für die Düsseldorfer Separatistenkämpfer folgende Bekanntmachung erlassen:

Als im Jahre 1923 das Deutsche Reich ohnmächtig nach außen und zerrissen im Innern darniederlag, bereiteten Hochverräter am deutschen Rhein die Abtrennung des Rheinlandes vom Reiche vor. Mit den Siegermächten wurde über Anerkennung des Rheinlandes als selbständiger Staat verhandelt. Der Tag der Ausrufung der „Rheinischen Republik" war festgesetzt. Landfremdes Volk und vaterlandslose Gesellen wurden als Heeresmacht der „Rheinischen Republik" angeworben und bewaffnet. Am 30. September 1923 wurden sie nach Düsseldorf zusammengerufen, um — unter dem Schutze der fremden Besatzung — den deutschen Behörden die vollziehende Gewalt zu entreißen.

An jenem denkwürdigen Tage waren es die tapferen und pflichttreuen Offiziere und Mannschaften der Düsseldorfer Schutzpolizei und der städtischen Polizei, die sich den Verrätern entgegenwarfen und sie nach erbittertem Kampfe aus der Stadt vertrieben. Mißhandlung durch die Besatzung, Ausweisung und schwere Kerkerstrafen waren die Folgen. Fünf Kameraden, die Polizeihauptwachtmeister Köhnen, Motz, Händler, Mertens und der Polizei-Betriebsassistent Eschen starben den Heldentod.

Diese Abwehr der separatistischen Verräter war erste Aufbauarbeit am neuen Deutschland. Die Toten dieses Kampfes fielen als Vorkämpfer für das Dritte Reich. In lebendiger Erinnerung an die Ereignisse vor zehn Jahren gedenke ich in Dankbarkeit und Anerkennung der tapferen Kämpfer gegen den Separatismus. Die am 30. 9. 1933 der Schutzpolizei Düsseldorf verliehene Fahne soll der sichtbare Ausdruck dieses Gedenkens sein.

Gerüchtemacher am Werk

Oeffentliche Warnung des Wuppertaler Polizeipräsidenten

Wuppertal. Der Polizeipräsident von Wuppertal erläßt folgende öffentliche Warnung:

In der letzten Zeit kursieren in Wuppertal derartig viele und unsinnige Gerüchte über führende Persönlichkeiten der NSDAP. und der SA, daß ich mich gezwungen sehe, sämtliche Bevölkerungskreise vor der Weiterverbreitung dieser Gerüchte eindringlichst zu warnen. Ich habe meine sämtlichen Dienststellen angewiesen, Gerüchteverbreiter sofort festzunehmen. Gegen diese Leute werde ich Strafantrag auf Grund des Gesetzes gegen das Miesmachertum einleiten lassen. Weiter werde ich ab heute alle Personen, die bei der Verbreitung von unwahren Gerüchten ertappt werden, dem Konzentrationslager zuführen lassen.

Im Neubau zu Tode gestürzt

Solingen. In Landwehr wurde der 73jährige Schreinermeister August Fußholz in einem Neubau mit lebensgefährlichen Verletzungen aufgefunden. Man brachte ihn in das Richrather Krankenhaus, wo er wenige Stunden später verstarb, ohne nähere Angaben machen zu können. Es wird angenommen, daß der betagte Mann in dem Neubau beim Herausziehen eines Türdrükkers das Gleichgewicht verloren hat und die Treppe hinuntergestürzt ist.

Kind tödlich überfahren

Hagen. Gestern nachmittag befuhr ein Fuhrmann mit seinem Gespann die Helmholzstraße in Althagen. Er hatte noch einen zweiten Wagen angehängt. An die Deichsel des zweiten Wagens hatte sich ein 2jähriger Junge gehängt, der plötzlich unter den Wagen geriet und überfahren wurde. Der Knabe trug so schwere Verletzungen davon, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Schweres Autounglück

Drei Verletzte

Paderborn. Ein schweres Autounglück ereignete sich am Sonntagabend auf der Straße von Paderborn nach Detmold in der Nähe von Marienloh. Ein aus dem Rheinland stammendes Personenauto geriet beim Ueberholen eines anderen Wagens so schwer gegen einen Baum, daß der Wagen vollständig zertrümmert wurde. Die drei Insassen des Wagens, zwei Herren aus Velbert und der dritte aus Duisburg, wurden verletzt; einer von ihnen so schwer, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Wieder Massenaufmarsch in Dortmund

150—180 000 Teilnehmer werden erwartet

Dortmund. Am 5. November wird die Stadt Dortmund wieder einen Massenaufmarsch von riesenhaftem Ausmaß sehen. Die NSBO des Gaues Westfalen-Süd ruft zu einer Kundgebung auf, um der Welt zu beweisen, daß im neuen Deutschland die deutsche Volksgemeinschaft im Vormarsch ist. Man rechnet mit etwa 150 000 bis 180 000 Teilnehmern. Mittags treten die verschiedenen Aufmarschgruppen zusammen, um in verschiedenen Marschsäulen sich im Zentrum der Stadt zu treffen und von dort weiter zum Stadion zu marschieren. Hier wird der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und Gaubetriebszellenleiter Ernst Stein (Bochum) die Kolonnen empfangen. Um 18 Uhr wird ein Riesenfeuerwerk im Emschertal und auf den Höhen des Ardeys abgebrannt werden. Eine halbe Stunde später erfolgt der Abmarsch in Form eines Fackelzuges.

Das ist ein Geschäft . . .

Mit 1732 RM Bargeld und 75 Wohlfahrtsscheinen auf der Bettelfour — Das Warenhaus in Taschen und Täschchen

Dortmund. Einen interessanten und seltenen Fang machte am Ende der vergangenen Woche die Dortmunder Polizei. Sie nahm auf einer Geschäftsstraße am Ostenhellweg einen 68jährigen Bettler fest, der mit einer anscheinend steifen Hand, die durch einen Handschuh verdeckt war, und schwer an einem Krückstock hinkend, das Mitleid der Menschen erweckte.

Die Polizei stellte zunächst einmal fest, daß es sich um einen rüstigen Mann handelte, der in einem Vorort Dortmunds wohnt und neben einer Knappschaftsrente noch ein zweites Einkommen aus staatlichen Mitteln bezog, so daß er im ganzen monatlich 35 Mark feste Einnahmen hatte. Die große Ueberraschung stellte sich aber dann ein, als man die Taschen des Greises durchsuchte. Aus dem Innern der vielen Taschen holte man einen kleinen Raritätenladen hervor und mitten auf dem Tisch der Polizeiwache wurden die sonderbarsten Artikel ausgelegt: Nadeln, Taschenmesser, Puppenstubenbestecke, Büroklammern, Zigarren- und Zigarettenstummel in riesigen Mengen, zwei Schnapsflaschen mit Brennspiritus, Brotreste, Münzen, Notizzettel und ähnliche „wertvolle" Taschengegenstände, die die ganze Tischplatte bedeckten.

Die Hauptsache fand man allerdings erst bei einer Durchsuchung seines Anzuges. Aus allen möglichen Ecken seiner Kleidung schnitt man dem alten Mann Geldbehälter heraus, alte Socken mit Geldscheinen, Geldtaschen mit Silber- und Kupferstücken, Geld in Form von Hundertmarkscheinen bis zum Kupferpfennig in einer Gesamtsumme von 1732 Mark. Außer diesem Bargeld trug der alte Mann noch Wohlfahrtsscheine über mehrere Mark und Essensscheine für einen halben Monat mit sich herum. Sogar eine richtige Buchführung gehörte zu dem Geschäftsbetriebe des Betters. In sein Taschentuch hatte er namentlich die Bewohner der verschiedensten Stadtteile eingetragen, bei denen er nicht umsonst anzuklopfen brauchte. Aus der Einnahmeseite seines „Geschäftsbuches" ging hervor, daß Tageseinnahmen bis zu sieben Mark zu verzeichnen waren, der Tagesverdienst aber in nur ganz seltenen Fällen unter drei Mark lag. Der gewissenhafte Berufsbettler wurde vorläufig dem Polizeigefängnis zugeführt.

Frau Adas Glück und Ende

Roman von Marie Schmidtsberg-Badbergen

2

War jene Ada wirklich dieselbe, die Tag um Tag mit immer gleicher sanfter Bescheidenheit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft um sie bemüht war? Man wartete nun gewiß schon ungeduldig auf ihren Tod, um sich lachend über ihr Grab hinweg die Hände zu reichen. Bei diesem Gedanken preßte die Aermste das Gesicht in die Hände, in unbeschreiblicher Seelenqual. Zugleich aber bäumte sich der letzte Rest von Willenskraft leidenschaftlich in ihr empor. Nie — nie sollte das geschehen! Sie mußte es noch zu verhindern suchen, bevor ihr schwaches Lebenslicht verlöschte! Sie würde ja nicht ruhig sterben können in dem Bewußtsein, daß jene Andere ihren Platz einnehmen würde, daß ihr Kind in diesen Händen zurückblieb.

Als Frau Hessel einen Augenblick später ins Zimmer trat, um nach Marga zu sehen, eilte sie tief erschrocken herbei. Aschfahl im Gesicht, mit unnatürlich großen, starr zur Decke gerichteten Augen lag die Kranke da.

„Um Gotteswillen, Kind, Marga, was ist dir. Bist du nicht wohl? Du schläfst ja gar nicht!"

Die Kranke wandte langsam den Kopf nach ihr. Ihr Blick war wie geistesabwesend und ihre Gedanken schienen weit her erst langsam in die Wirklichkeit zurückzukehren. Sie versuchte zu lächeln.

„Mir ist allerdings nicht ganz wohl, liebe Hessel, ich hätte deinen Rat befolgen und zu Bett gehen sollen. Bitte, bringe mich jetzt hin."

„Sofort, und dann rufe ich den Arzt und Herrn Albrecht."

„Mir kann kein Arzt helfen", sagte Marga in herzzerreißendem Tone, „und mein Mann auch nicht! Nein, Hesselchen, gib dir keine Mühe, ich brauche nur Ruhe. Ich wünsche überhaupt nicht, daß Georg etwas erfährt. Sag nur, ich hätte draußen nicht schlafen können und verlangt, zu Bett gebracht zu werden".

Sie erfaßte die welke Frauenhand, die so sorglich um sie bemüht war und legte ihre Wange darauf.

„Die einzige Seele, die mich noch lieb hat und mir treu ergeben ist, die mir eine Träne nachweinen wird, wenn ich nicht mehr bin."

In schwerer Sorge ging Frau Hessel hinaus, um Lina zur Hilfe herbeizurufen. Die Kranke gefiel ihr garnicht. Und dabei sollte sie nicht einmal Herrn Albrecht etwas sagen. Margas Rücksichtnahme gegen den Herrn Gemahl ist wirklich übertrieben, murmelte die alte Frau bitter, so sehr sorgt er sich gar nicht um sie. Er sitzt stundenlang im Atelier mit Fräulein Burkhardt und malt und denkt vielleicht nicht einmal an seine Frau. Heute wird die Sitzung auch wieder lange ausgedehnt. Aber sie wagte auch nicht, hinüber zu gehen.

Marga lag schon eine Weile im Bett, als Ada Burkhardt bei ihr eintrat. Scheinbar in herzlicher Besorgnis bog sie sich zu ihr herab.

„Gnädige Frau fühlen sich nicht ganz wohl, wie Frau Hessel mir soeben sagte? Ich mache mir die bittersten Vorwürfe, daß ich dem Wunsche Herrn Albrechts stattgab und ihm eine halbe Stunde länger gesessen habe."

Marga unterbrach sie mit einer Handbewegung. — Durch ihren Körper rann es eisigkalt. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt vor Ekel und Grauen.

Als Ada ihr aber die Kissen zurecht rücken wollte, wehrte sie mit abgewandtem Gesicht: „Lassen Sie nur, ich liege ganz bequem. Ich fühle mich schon besser und wünsche nur, allein zu sein." Es war ihr eine Unmöglichkeit, jetzt eine Berührung des Mädchens zu dulden.

In dieser Nacht lag Marga Albrecht mit brennenden Augen und fieberhaft arbeitenden Gedanken wach, bis der Morgen heraufdämmerte.

4.

Mit freundlichem Gruß und gewinnendem Lächeln trat Ada — wie allmorgendlich — in das Schlafzimmer der Kranken.

„Wünschen gnädige Frau aufzustehen oder fühlen Sie sich noch nicht wieder wohl genug?" fragte sie sanft. Ein rascher prüfender Blick glitt dabei über die Kranke hin.

Marga lag zwar sehr matt und kraftlos, aber äußerlich ruhig in den Kissen. Aber diese Nacht hatte dem blassen Antlitze zu dem körperlichen auch noch den Stempel seelischen Leides aufgeprägt. Es lagen Linien um den Mund, die vor einigen Tagen noch nicht dagewesen.

„Doch, ich werde gleich aufstehen," antwortete sie, „aber Frau Hessel könnte mir dabei helfen. Für Sie hätte ich einen anderen Auftrag, Fräulein Burkhardt. Sie wissen, Urselchen braucht notwendig ein helles Samtkleidchen, außerdem noch verschiedene Kleinigkeiten. Würden Sie mir die Gefälligkeit erweisen und heute nach der Stadt fahren um dort einzukaufen?"

„Aber selbstverständlich sehr gern, gnädige Frau. Wann wünschen Sie, daß ich fahre?"

„Ich dachte, wenn Sie sich gleich fertig machen, können Sie noch um 10 Uhr mit dem Zuge fahren und um vier wieder zurück sein. Friedrich kann Sie zur Bahn fahren und wieder abholen. Auf dem Zettel, der dort liegt, habe ich alle notwendigen Einkäufe notiert. Schicken Sie mir also Frau Hessel und suchen Sie etwas Hübsches aus."

„Es wird alles zu Ihrer Zufriedenheit erledigt werden, gnädige Frau. Auf Wiedersehen also!"

Mit einem anmutigen Neigen des Kopfes schritt Ada hinaus. Marga atmete schwer, es war fast über ihre Kraft gegangen, scheinbar harmlos mit dem Mädchen zu sprechen. Absichtlich hatte sie es für heute fortgeschickt, denn sie wollte ungestört mit ihrem Gatten sprechen können. Eine Stunde später lag sie bequem gebettet im Verandazimmer und sagte zu Frau Hessel, die sich noch um sie bemühte: „So, Hesselchen, nun geh nur und bitte meinen Mann herüber. Er kann mir Gesellschaft leisten; da brauchst du vorläufig nicht wieder nach mir zu sehen."

Frau Hessel ging hinaus und Marga blieb mit wie wahnsinnig klopfendem Herzen zurück. Dennoch zwang sie sich, den Gruß ihres eintretenden Mannes ruhig zu erwidern.

„Ich habe dich zu mir bitten lassen, Georg, damit du mir während Fräulein Burkhardts Abwesenheit ein wenig Gesellschaft leistest. Oder kommt es dir ungelegen?"

„Aber Marga, für dich habe ich doch immer Zeit. Wie geht es dir heute?" Er zog flüchtig ihre Hand an seine Lippen und nahm dann ihr gegenüber Platz.

„O danke, so einigermaßen gut." Groß und voll ruhte ihr Blick auf ihrem Gatten. —

„Ich habe etwas Wichtiges mit dir zu besprechen, Georg," fuhr Marga ernst fort, „und ich fürchte, mir bleibt nicht mehr lange Zeit dazu. Täglich kann ja das Ende kommen."

„Marga, sprich nicht so", unterbrach der Mann sie gequält. „Du wirst ja gesunden. Im Herbst gehen wir wieder nach dem Süden."

„Im Herbst werde ich nicht mehr sein," entgegnete sie müde und resigniert, „versuche mich nicht zu täuschen; es hat keinen Zweck. Ich kenne das Schicksal meiner Mutter und der Arzt hat mir auch vor einiger Zeit auf mein dringendes Verlangen die Wahrheit gesagt. Der Tod hat keinen Schrecken für mich, er bringt mir nur Erlösung."

„Marga!" schrie der Mann gepeinigt auf. Er war wohl ein schwacher, aber kein schlechter Charakter, und ihre Worte trafen seine schuldige Seele wie Peitschenhiebe. Er ahnte zwar noch nicht, worauf Marga hinauswollte, aber er fühlte dumpf, daß ihm etwas Ungeheuerliches bevorstand.

„Laß uns also von meinem bevorstehenden Ende wie von etwas Unabwendbarem sprechen" fuhr sie fort, „ich habe mit allem abgeschlossen, nur eins quält mich noch: die Sorge um mein Kind —" sie stockte und atmete schwer — „du wirst wieder heiraten müssen, Georg —."

„Marga, warum quälst du mich so namenlos?!" Er barg das Gesicht aufstöhnend in beide Hände.

Sie sah, wie er litt, wie seine Schultern wie im Krampf zuckten.

„Bevor wir über diesen Punkt weitersprechen, muß ich dir eine Geschichte erzählen," sagte sie statt einer Antwort, „und ich bitte dich, mir ruhig zuzuhören. Das Sprechen wird mir schwer fallen, aber es muß sein."

Marga stockte einen Augenblick und suchte nach einem Anfang. Dann begann sie.

„Du weißt, Georg, daß ich damals in der Oberförsterei S. in Pension gewesen bin. Vater wählte diese Pension, weil bei den dortigen ländlichen Verhältnissen eine gute Verpflegung sichergestellt war. Wie es damals in der Kriegszeit in der Stadt damit aussah, weißt du ja. Außer mir weilten noch neun junge Mädchen dort. Eines dieser Mädchen gefiel mir ganz besonders. Wir schlossen uns bald herzlich aneinander an, und unsere Freundschaft war weit tiefer und inniger, wie die übliche Pensionsfreundschaft sonst ist. Sie hieß Gertrud Schöller und war die Tochter des Kantors in dem nur zwei Stunden von der Oberförsterei entfernten Dorfe Steinach. Ihre Eltern hatten sie nicht so weit fortgeben wollen, denn ihr einziger Bruder stand als Kriegsfreiwilliger im Felde. Gertrud fuhr alle paar Wochen einmal mit dem Rade hinüber. Eines Sonntags lud sie mich ein, mitzukommen. Die Frau Oberförster erlaubte es auch und lieh mir sogar ihr Fahrrad. Ich muß gestehen, daß ich einigermaßen neugierig war auf die Angehörigen und das Heim meiner neuen Freundin. Gertrud sprach stets mit so inniger Liebe und Verehrung von ihren Eltern. Ich erinnere mich noch ganz genau, welch anheimelnden Eindruck das rebenumspannte Kantorhäuschen auf mich machte. Und erst die Menschen drinnen. Der Kantor war ein prächtiger kerndeutscher Mann, der im ganzen Dorfe geachtet und geehrt wurde. Und die Frau Kantor war die gütigste, warmherzigste und mütterlichste Frau, die mir je begegnet ist.

Kein Wunder, daß eine solche Frau eine so prächtige, liebenswerte Tochter hatte. Und ich, die ich nie die Mutterliebe und trautes Familienleben kennen gelernt, ich fühlte mich wie mit tausend unsichtbaren Fäden zu diesen Menschen hingezogen. Aber die größte Ueberraschung stand mir noch bevor. Gertrud hatte in der letzten Zeit so geheimnisvoll getan, nun wurde mir die Aufklärung. Frau Schöller eröffnete mir nämlich, daß sie in mir ihre leibliche Nichte gefunden habe. Sie war die Schwester meines Vaters. Als junges Mädchen hatte sie ihr Herz an den armen Schulmeister verloren, der damals in der Nähe von Dornhagen aushilfsweise beschäftigt gewesen. Ihr Vater und Bruder aber wollten sie durchaus mit einem reichen Gutsbesitzer verheiraten. Es kam zu schweren Auftritten, und man drohte ihr, sie zu verstoßen, falls sie nicht von Schöller lassen wollte, oder sie gewaltsam zu zwingen.

Am andern Morgen war sie verschwunden, bei Nacht und Nebel zu dem Geliebten gegangen und sie hat es nie bereut. Später, als sie sich in dem trauten Kantorhause ein Nest gebaut, hatte sie versucht, sich mit den Ihren auszusöhnen, aber vergebens. Mein Vater schrieb ihr, mit einem Weibe, das bei Nacht und Nebel das Vaterhaus verließe, habe er nichts mehr gemein. Ein erneuter Versuch, als Gertruds Bruder geboren wurde, scheiterte abermals. Der Groll meines Vaters war unauslöschlich. Er benachrichtigte sie weder vom Tode seines Vaters noch von seiner Vermählung. Erst auf Umwegen erfuhr Tante davon, und von da ab hat sie alle Versöhnungsversuche aufgegeben. Als sie nun durch Gertrud meinen Namen erfuhr, vermutete sie sofort eine Nichte in mir und beauftragte sie, durch unauffällige Fragen Näheres zu erfahren. Zu ihrer größten Freude fand sie ihre Vermutung bestätigt. Ich war unbeschreiblich glücklich über diese Eröffnungen und wollte natürlich sofort an Vater schreiben und ihn bitten, sich mit seiner Schwester auszusöhnen. Aber Tante riet mir dringend ab, da sie fürchtete, daß der Vater mich sofort heimrufen würde.

Später, wenn ich aus der Pension zurück sei, möge ich ihm alles sagen, vorerst aber wollten wir recht oft zusammenkommen. So geschah es auch. Wenn ich aber gedacht hatte, daß mir die Aussöhnung zwischen dem Vater und der Tante ein Leichtes sein würde, so hatte ich mich sehr geirrt. Der sonst gegen mich so nachgiebige Mann, der mir noch nie eine Bitte abgeschlagen, geriet bei meinen flehentlichen Bitten so in Zorn, wie ich ihn noch nie gesehen. Er verbot mir den Namen meiner Tante je wieder zu nennen, oder ihr zu schreiben; er habe keine Schwester. Ich versuchte zwar, sein Verbot zu umgehen und schrieb doch, aber als er mich einmal dabei ertappte, gab es einen neuen heftigen Auftritt. Weder Schmollen und Trotzen, noch inständiges Bitten half. Von da an kontrollierte er ständig meine Briefschaften, so daß ich endlich schweren Herzens meine Versuche aufgab und auch Schöllers bat, um des lieben Friedens willen nicht mehr zu schreiben. Manche heimliche Träne habe ich deswegen vergossen.

Dann lernte ich dich kennen und alles andere trat in den Hintergrund. Nach Vaters Tode hätte ich ja die alten Beziehungen wieder anknüpfen können, aber da wär ich krank und verschob es immer auf bessere Zeiten, aber vergessen habe ich die drei lieben Menschen und die unbeschreiblich schönen Stunden in ihrem Hause nie". —

Marga schwieg, aufs tiefste erschöpft von der ungewohnten Anstrengung des langen Sprechens. Ihre Augen leuchteten fieberhaft und die zitternden Hände umkrampften die Lehne ihres Stuhles. Georg saß noch immer, das Gesicht in den Händen vergraben — regungslos. Er hatte kaum alles aus der Erzählung erfaßt, aber dumpf dämmerte ihm eine Ahnung auf.

„Begreifst du, weshalb ich dir diese Geschichte erzählt habe, Georg?" hörte er da wieder Margas Stimme.

„Gertrud Schöller ist das Mädchen, das ich später an deiner Seite wissen möchte, als Mutter meines Kindes. Ihr allein möchte ich mein Kleinod anvertrauen. Und sie ist schön und gut, Georg, du wirst sie bald lieb gewinnen."

Die Kranke hatte leise und stockend gesprochen, aber jedes ihrer Worte traf den Mann wie ein Hammerschlag. Er sprang empor und starrte Marga mit weitgeöffneten Augen an.

Das also verlangte sie von ihm — das! Ein — wie ihm dünkte — rettender Gedanke kam ihm. Mit heiserer Stimme sagte er: „Und wenn nun jenes Mädchen nicht mehr frei ist, oder sich weigert — —?"

„Mein Gefühl sagt mir, daß sie frei ist, und dann wird sie sich ganz bestimmt nicht weigern. Außerdem werde ich einen Brief an sie schreiben, den du ihr übergeben wirst. Sollte sie aber doch schon gebunden sein, so möchte ich dich bitten, das Kind zu meiner Tante zu bringen, damit es von ihr erzogen wird."

Marga machte eine kurze Pa[illegible] fuhr dann, jedes Wort schwer betonend, [illegible] frage dich nun, Georg, willst du mir den Abschied von dieser Welt erleichtern, indem du mir versprichst, diesen meinen letzten Wunsch zu erfüllen?"

Da sank der Mann aufstöhnend zu ihren Füßen nieder und barg das Antlitz in den Falten ihres Kleides. Er kämpfte mit sich einen furchtbaren innerlichen Kampf. Was wurde von ihm verlangt? Konnte er sich weigern, einer Sterbenden ihren letzten Wunsch zu erfüllen, seinem Weibe, das schon an der Pforte der Ewigkeit stand, das Scheiden süß und leicht zu machen? Er fühlte klar, wieviel ihr daran lag. Nein, er konnte sich nicht weigern. Und doch — und doch —! Vor seinem geistigen Auge tauchte die Gestalt Adas in all ihrer hinreißenden

Minuten drückenden Schweigens verstrichen.

Da sagte Marga mit brechender, unendlich trauriger Stimme: „Wird es dir wirklich so schwer, Georg, mir das erbetene Versprechen zu geben?"

Georg richtete sich empor und sah ihre todestraurigen Augen bang und forschend auf sich gerichtet. Sah, wie die arme gequälte Brust der Todgeweihten sich in schweren, ringenden Atemzügen hob. Da verblaßte die Lichtgestalt, die eben noch vor seinem Geiste gestanden; er sah nur noch sein armes Weib.

Mit tonloser Stimme sagte er: „Nein, Marga, ich verspreche dir, daß alles nach deinem Wunsche geschehen soll."

Ein Aufleuchten kam in ihre Augen. „So schwöre es mir bei der Liebe zu unserem Kinde!" forderte sie.

„Ich schwöre es dir!"

Totenstille folgte einen Augenblick lang den inhaltsschweren Worten. Dann sagte Marga: „Ich danke dir tausendmal, Georg, nun wird mir das Sterben leicht werden. Jetzt hole mir noch Schreibzeug, damit ich den Brief an Gertrud schreibe. Dann ist alles erledigt."

Wortlos vor innerer Erregung folgte er ihrer Weisung. Er befestigte den kleinen drehbaren Tisch an ihrem Krankenstuhle und legte ihr alles zurecht. Und Marga schrieb mit dem letzten Aufgebot ihrer Kraft den Brief, verschloß und adressierte ihn und reichte ihn dem Manne, der die ganze Zeit stumm, mit gesenktem Kopfe dagesessen.

„So, Georg, lege ihn in deinen Schreibtisch und verwahre ihn gut, bis du Gebrauch von ihm machen mußt. Und nun laß mich bitte allein; ich bin am Ende meiner Kraft und möchte ruhen."

Wie betäubt, fast taumelnd, ging er hinaus.

Ueber Marga aber kam eine wohlige Ruhe. Sie faltete die abgezehrten Hände und schloß die Augen. So fand Frau Hessel sie während des ganzen Tages, so oft sie nach ihr sah.

Als Ada Burkhardt zurückgekehrt war, verlangte sie, daß man ihr Ursula in ihrem neuen Kleidchen bringen solle. Ihre Blicke umfingen in heißer Zärtlichkeit die Kleine, wie sie mit drolligen, unsicheren Bewegungen von einem zum andern lief. Nun würde sie ihren Liebling bald nicht mehr sehen. Ach, das Sterben in der Blüte des Lebens war doch schwer. Sie ließ sich bald darauf zu Bett bringen und als Frau Hessel und die Pflegerin gegangen waren, lag sie noch lange mit weit geöffneten Augen, bis der Abend hereinbrach. Die Geschehnisse der letzten Tage zogen noch einmal an ihrem Geiste vorüber, auch zurück in die Vergangenheit ging ihr Blick. War mit dem heutigen Tage nun nicht der Zweck ihres Daseins erfüllt? Weshalb sollte sie seine Last noch weiterschleppen. Sie hatte es doch in der Hand, jederzeit ein Ende zu machen. Sie richtete sich mühsam auf und nahm ein kleines Fläschchen vom Nachtschrank. Es enthielt ihre Schlaftropfen. Die doppelte Anzahl davon in ein Glas Wasser und sie würde langsam hinüberschlummern in das Reich des Vergessens! Sie nahm das bereitstehende Glas Wasser und zählte mechanisch die Tropfen ab. Dann setzte sie das Glas an die Lippen und trank es in einem Zuge leer.

5.

Nach einer durchwachten und durchkämpften Nacht erhob sich Georg Albrecht am anderen Morgen sehr zeitig von seinem Lager. Der Kopf war ihm wirr und benommen, und er beschloß, einen Morgenspaziergang zu machen und vielleicht dadurch sein seelisches Gleichgewicht wieder herzustellen. Ueber das, was nun geschehen mußte, war er sich in der Nacht klar geworden. Zuerst mußte er eine Aussprache mit Ada herbeiführen und ihr alles sagen.

Margas Tage waren gezählt und diese letzten Tage wollte er ganz ihr gehören, wollte immer um sie sein. Und dann — ja dann mußte er ihren letzten Willen erfüllen; sein Schwur mußte ihm heilig sein.

Die würzige, erfrischende Morgenluft tat ihre Wirkung und Georg wurde allmählich ruhiger. Die Uhr vom Kirchturm im nahen Dorfe schlug bereits acht, als er dem Gutshause wieder zuschritt, den kürzesten Weg durch den Park nehmend, da Marga ja um diese Zeit noch nicht draußen war.

Als er den weiten, geräumigen Hausflur betrat, fiel ihm die seltsame Stille im Hause auf. Unwillkürlich blieb er stehen und lauschte. Von fern her drang es wie unterdrücktes Schluchzen an sein Ohr, dann hörte er gedämpfte Stimmen. Eine jähe, ahnungsschwere Unruhe ergriff ihn. Da wurde eine Zimmertür geöffnet und heraus trat, gefolgt von Frau Hessel, Doktor Berg, der alte Hausarzt. Das gute, alte Gesicht der Haushälterin war von Tränen überströmt und auch der Arzt blickte ernst und bewegt. Georg war mit zwei Schritten bei ihnen und ergriff den Arm des Doktors. „Herr Doktor, meine Frau — —? Steht es — schlimmer?"

Doktor Berg ergriff seine Hand und drückte sie warm und teilnahmsvoll. „Mein lieber Herr Albrecht, fassen Sie sich, sie ist — erlöst. Gönnen Sie ihr die Ruhe, sie hat genug gelitten!"

Georg taumelte. „Tot," murmelte er, „großer Gott, so schnell!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Reichstagsbrandprozeß

Zeugen über Torgler und Dimitroff

Experimente mit der selbstentzündlichen Flüssigkeit vor den Prozeßbeteiligten

Zu Beginn der Verhandlung am Dienstag teilte der Vorsitzende mit, daß Rechtsanwalt **Dr. Sack** wegen eines schweren Katarrhs zunächst an der Verhandlung nicht teilnehmen könne. Er werde **durch seinen Sozius Rechtsanwalt Dr. Pelkmann vertreten.**

Der Sachverständige Betriebsingenieur **Dr. Werner** erklärt, daß er dem Gutachten Prof. Dr. Josses nichts hinzuzufügen habe. Der Vorsitzende ruft die Zeugen auf. Dabei stellt sich heraus, daß der kommunistische Schriftsteller **Erich Birkenhauer fehlt.** Der Oberreichsanwalt teilt mit, daß Birkenhauer keine Adresse mit Berlin, Rostocker Straße, angegeben hat. Daraufhin sei die Ladung dorthin ergangen, sie ist aber als unbestellbar zurückgekommen. Die ganze Sache sieht wie eine Irreführung des Gerichts aus.

Torgler wurde am 27. Februar beobachtet

Als erste Zeugin wird dann die **Ehefrau Pretzsch aus Karlshorst** vernommen, deren Wohnung der Torglers gegenüberliegt. Die Zeugin bekundet, sie habe

am 27. Februar vormittags in der elften Stunde zusammen mit ihrem Sohn den Abgeordneten Torgler getroffen, der zwei schwere Taschen trug.

Er habe sie etwas scheu angesehen, als er haarscharf an ihnen vorüberging. Als sie am nächsten Morgen vom Reichstagsbrand erfuhren, habe ihr Sohn gesagt,

nun wisse er auch, warum Torgler die schweren Taschen getragen

hat. Auf verschiedene Vorhalte bekundet die Zeugin weiter, daß die Taschen größer als gewöhnliche Aktentaschen gewesen seien. Nach Ansicht der Zeugin konnten selbst große Zeitungsstöße nicht so schwer sein, wie Torgler bei der Begegnung daran getragen habe. Der Zeugin wird dann die mit Zeitungen gefüllte Aktentasche Torglers vorgelegt. Sie erklärt jedoch, daß die vorgezeigte Mappe damals nicht dabei gewesen sei.

Es tritt dann eine Pause ein, um

das Experiment mit der selbstentzündlichen Flüssigkeit

zu machen. Das Gericht und die Prozeßbeteiligten begeben sich zu diesem Zweck in den Plenarsaal.

Dr. Schatz als Zeuge

Nach der Pause wird der Sachverständige Dr. Schatz auch als Zeuge vereidigt. Er erklärt, er habe nach dem Brandexperiment

die selbstentzündliche Flüssigkeit und Petroleum auf seine Hände gerieben.

Er habe gleich darauf zwei Schupobeamte gefragt, ob sie an ihm einen bestimmten Geruch wahrnehmen. Beide Beamte hätten das verneint. Zwei Reichstagsbeamte, die er aber nicht vorher aufmerksam gemacht habe, hätten an ihm keinen Geruch wahrgenommen, obwohl er seine Hände nahe an das Gesicht der Beamten herangebracht habe.

Dr. Schatz gibt dann weiter an, daß er nach dem Brande im Plenarsaal auf dem Läufer im Bismarck-Umgang, im Erdreich unter dem Präsidentensitz usw.

Rückstände gefunden habe, die nur von der Zündflüssigkeit herrühren könnten.

Dr. Schatz äußert sich dann über die Brandspuren an dem weggeworfenen Mantel van der Lubbes. Die Spuren seien so eigenartig, daß sich die Vermutung aufdränge, van der Lubbe habe ein mit der Zündflüssigkeit getränktes Stück Kohlenanzünder in der Tasche gehabt. Dieser Kohlenanzünder habe sich dann selbst entzündet und im Mantel gebrannt. van der Lubbe habe dann den Mantel abgeworfen. Es sei auch möglich, daß der Brand auf die anderen Kleidungsstücke übergesprungen sei. Van der Lubbe, fuhr Dr. Schatz fort, soll auch Brandwunden gehabt haben. Leider habe ich sie nicht gesehen, sonst hätte man daraus wichtige Schlüsse ziehen können. Die durch solche Zündstoffe erzeugten Brandwunden haben nämlich typische Eigentümlichkeiten.

Es werden dann die **beiden Reichstagsbeamten** vernommen, mit denen Dr. Schatz kurz zuvor gesprochen hatte. Beide sind völlig ahnungslos, worüber sie vernommen werden sollen und

beide bestätigen dann, daß sie keinerlei Geruch an Dr. Schatz wahrgenommen hätten.

Torglers Taschen

Als Zeuge wird dann der Verkäufer **Möller** aus Karlshorst vernommen, der Sohn der zuerst vernommenen Zeugin Pretzsch. Er bestätigt die Angaben seiner Mutter und erklärt auf die Frage des Vorsitzenden, ob er gemeint habe, daß der Inhalt der Taschen Torglers mit dem Reichstagsbrand in Zusammenhang stehe, er habe das gemeint, könne es aber nicht behaupten.

Dem Zeugen wird dann die Tasche Torglers gezeigt. Er erklärt, daß diese die eine gewesen sein könne, während die andere größer gewesen sei. Rechtsanwalt **Dr. Pelkmann** fragt, ob der Zeuge Möller es für möglich halte, daß die schweren Taschen Torglers mit Zeitungen gefüllt waren. **Der Zeuge** erwidert, daß das sein könne. **Der Vorsitzende** hält dem Zeugen vor, daß er bei seiner ersten Vernehmung gesagt habe, Zeitungen hätten nicht in der Tasche sein können, dazu seien die Taschen zu schwer gewesen. Rechtsanwalt **Dr. Pelkmann** bittet dann den Vorsitzenden, Torgler zu gestatten, seine Aktentaschen so mit Zeitungen zu füllen, wie er das gewohnt war. **Torgler** erhält die Genehmigung und geht dann, in jeder Hand eine der vollgepfropften Taschen tragend, im Verhandlungsraum an dem Zeugen Möller vorüber. Dieser erklärt, daß Torgler damals ungefähr dieselbe Haltung gezeigt habe wie jetzt. Dann nimmt der Zeuge selbst eine der Taschen in die Hand und erklärt, daß die Tasche sehr schwer sei.

Es wird dann

die frühere Sekretärin der kommunistischen Reichstagsfraktion, Frau Rehme,

vernommen. Sie bittet, den Zeugeneid ohne die religiöse Formel ablegen zu dürfen, was geschieht. Sie bekundet, daß sie am 27. Februar gegen ½12 Uhr in den Reichstag gekommen sei, wo Torgler schon anwesend war. Von den anwesenden kommunistischen Abgeordneten nennt die Zeugin Florin, Ulbrich, Vogt, Hein und Frau Reese. Dr. Neubauer habe sie nicht gesehen, es sei aber sicher anzunehmen, daß er im Hause war. Koenen sei erst um etwa ½7 Uhr in den Reichstag gekommen. Von fremden Besuchern hat die Zeugin an diesem Tage nur die Erinnerung an einen Mann, der den Abgeordneten Ulbrich sprechen wollte. Das sei zwischen 3 und 4 Uhr gewesen. Später sei dann auch noch ein gewisser Bruno aus dem Karl-Liebknecht-Haus erschienen, der mit Torgler, Koenen und anderen gesprochen habe und etwa um ½7 Uhr wieder gegangen sei. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden gibt die Zeugin an, daß Torgler sehr häufig im Vorraum zum Saal 12 gesessen und mit Besuchern gesprochen habe. Wann der Journalist Birkenhauer angerufen habe, könne sie nicht sagen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wann Torgler, Koenen und sie selber den Reichstag verlassen hätten, antwortet die Zeugin, nach ihrer Erinnerung müsse es kurz vor 8½ Uhr gewesen sein, keinesfalls aber später als 8.35 Uhr. Von einem fluchtartigen Verlassen des Reichstages könne keine Rede sein, weil sie selbst wegen eines dicken Verbandes um den Fuß nur langsam habe gehen können.

Dr. Coenders: Ist Ihnen Dimitroff bekannt? **Zeugin:** Nein. **Dr. Coenders:** Das geht auf Ihren Eid. Haben Sie ihn nie gesehen? **Zeugin:** Nein, nur bei den Vernehmungen. **Dr. Coenders:** Auch Popoff und die anderen nicht? **Zeugin:** Nein. **Dr. Coenders:** Sind mal irgendwelche Sachen auf Zimmer 9 abgegeben worden, Pakete oder sonstige Gegenstände? **Zeugin:** Daran kann ich mich nicht erinnern. Es war manchmal etwas bestellt oder angemeldet, Schreibmaterial usw. Das wurde dann geholt oder abgeliefert.

Dr. Coenders: Ich frage Sie jetzt direkt — Sie können die Antwort verweigern —: Sind Sie in irgendeiner Weise an der Brandstiftung beteiligt oder haben Sie Kenntnis davon gehabt? Das geht auf Ihren Eid! Zeugin: Nein.

Ueber die Nichtbeantwortung der Anrufe aus der Garderobe kann die Zeugin weiter keine Aufklärung geben. **Der Oberreichsanwalt** regt an, die Angelegenheit durch einen Telefonsachverständigen aufklären zu lassen. Ueber

die Person des „Bruno"

befragt, der in Wirklichkeit Bruno Petersen heißt, erklärt **die Zeugin,** daß er die technische Seite wegen der Versammlungstermine und der Bestellung von Referenten zu erledigen hatte. **Parisius:** Es ist doch merkwürdig, daß der Mann Ihnen nur unter dem Vornamen bekannt war. **Zeugin:** Bei uns war es üblich, daß wir uns nur mit dem Vornamen angesprochen haben. **Parisius:** Wissen Sie, wo Birkenhauer steckt? **Zeugin:** Nein. **Vorsitzender:** Hatte „Bruno" auch mit dem Emigrantenwesen etwas zu tun? **Zeugin:** Darüber bin ich nicht informiert. **Vorsitzender:** Popoff hat nämlich erhebliche Zahlungen an einen Bruno geleistet. Es wäre immerhin möglich, daß dieser Bruno damit zusammenhängt. Kennen Sie solche Zusammenhänge? **Zeugin:** Nein, ich glaube es auch nicht.

Ein Pförtner glaubt, Dimitroff wiederzuerkennen

Als letzter Zeuge wird der **Kanzleiassistent Hornemann** vernommen, der am Portal 5 den Dienst des Tagespförtners versieht. Aufgefallen sei ihm am 27. Februar

das Verhalten des Abgeordneten Koenen,

der zwischen 6.15 und 6.45 Uhr den Reichstag durch das Portal 5 betrat. Koenen habe nicht zur Pförtnerloge, sondern nach links geschaut und sei mit heraufgeschlagenem Kragen ohne Gruß schnell an der Loge vorbeigegangen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sich der Abgeordnete Koenen sonst benommen habe, erwiderte **der Zeuge,** daß Koenen gewöhnlich den Reichstag durch Portal 2 betrat. **Hornemann** bekundet weiter, daß einige Herren durch sein Portal gingen und ihn darauf aufmerksam machten, daß sie

Benzin im Reichstag gerochen

hätten. Er habe den Herren gesagt, daß das von dem kleinen Auto komme, das da stand. **Vorsitzender:** Hat dieses Auto auch sonst nach Benzin gerochen? **Zeuge:** Das ist öfter vorgekommen. Für mich war es nichts Auffallendes. Einer der Herren machte aber so eine Aeußerung, daß der Reichstag in die Luft fliegen könne. Rechtsanwalt **Dr. Teichert:** Hat der Zeuge einen der bulgarischen Angeklagten am Brandtage oder früher durch Portal 5 gehen sehen?

Der Zeuge weist auf den Angeklagten Dimitroff: Nur der eine der Herren fällt mir auf, es ist, als wenn der es war, der sagte, daß in 20 Minuten der Reichstag in die Luft fliegen könne. (Heiterkeit.)

Dimitroff: Wann hat mich der Zeuge im Reichstage gesehen? **Zeuge:** Am Brandtage nach 3 Uhr. **Dimitroff:** Haben Sie nach dem Brande mein Bild in der Zeitung gesehen? **Zeuge:** Jawohl, ich hatte gleich das innere Gefühl, das könnte der gewesen sein. **Dimitroff:** Haben Sie das dem Untersuchungsrichter mitgeteilt? **Zeuge:** Nein. **Dimitroff** (laut und energisch): Warum nicht? **Zeuge:** Weil ich nicht ganz sicher war. Jetzt sehe ich aber den Herrn besser und natürlich. Das Bild täuscht manchmal. **Vorsitzender:** Können Sie sich auch irren? **Zeuge:** Ganz genau kann ich es nicht sagen. **Dimitroff:** Welcher Partei gehört der Zeuge an? **Zeuge:** Rechts. **Dimitroff:** Welcher Partei? **Vorsitzender:** Das genügt. **Dimitroff:** Wer hat ihn beeinflußt, hier so auszusagen? **Zeuge:** Niemand. **Vorsitzender:** Ich weise das zurück, das ist eine Beleidigung. Jetzt entziehe ich Ihnen das Wort. **Dimitroff:** Ich gratuliere. **Oberreichsanwalt:** Kommt dem Zeugen auch die Sprache Dimitroffs bekannt vor? **Zeuge:** Jawohl.

Van der Lubbe wird nun vor den Richtertisch gerufen, **um durch** den Dolmetscher ihm das Gutachten des Sachverständigen Dr. Schatz vortragen zu lassen. Nach Beendigung des Vortrages fragt der Vorsitzende den Angeklagten: Van der Lubbe, haben Sie zu diesem Gutachten irgendetwas zu erklären? **Van der Lubbe:** Nein!

Dann wird die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

In wenigen Zeilen

In einer Sitzung des Thüringer Kabinetts wurde die Vereidigung der neu ernannten Staatsräte vorgenommen. Das Kabinett genehmigte die Aufnahme einer Arbeitsbeschaffungsanleihe in Höhe von zwei Millionen RM.

In Ulm ist eine kommunistische Terrororganisation, deren Mitglieder die Führer der nationalsozialistischen Bewegung beseitigen wollten, entdeckt worden; die Mitglieder wurden festgenommen.

Der Geschäftsführer eines Saarbrückener Kaffees wurde in der Nacht zum Montag, als er die Geldkassette mit der Tageseinnahme nach dem Büro bringen wollte, von zwei hinter dem Büfett hervorspringenden Männern überfallen, zu Boden geworfen und geknebelt. Den unerkannt entkommenen Räubern ist ein Betrag von etwa 10 000 Franken in die Hände gefallen.

Dem Petit Parisien wird aus Madrid gemeldet, daß die katholischen Sportvereinigungen im Stadion von Barcelona unter dem Vorsitz des Präsidenten Macia eine Kundgebung veranstaltet hätten, der man in gewissem Sinne faschistischen Charakter beilegen könne, denn 10 000 Katalonier seien in grünen Hemden aufmarschiert.

Die griechische Regierung hat beschlossen, dem griechischen Gesandten in London Weisung zu geben, er solle die ausländischen Besitzer griechischer Anleihen benachrichtigen, daß die Regierung bereit sei, von den im nächsten Jahre fälligen Summen 35 Prozent zu bezahlen, vorausgesetzt, daß das Budget für 1934 solche Ausgaben zulasse. Diese Entscheidung wurde Montag abend nach einer Kabinettssitzung bekannt gegeben, in der alle Regierungsparteien vertreten waren.

In Madrid drangen die Studierenden der Zahnheilkunde, die mit einem Erlaß des Unterrichtsministers unzufrieden waren, in die Hörsäle ein, zertrümmerten das Mobiliar, warfen es auf die Straße und steckten es in Brand. Hierauf errichteten die Studenten Barrikaden, hinter denen sie sich verschanzten. Als Polizei erschien, zogen sich die Studierenden zurück. Dabei fielen aus ihren Reihen einige Schüsse. Verletzt wurde niemand. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Der Kampf um das Saargebiet

Programmatische Erklärung der Deutschen Front

Eine Sitzung des Landesrates des Saargebietes, die erste nach der Bildung der Deutschen Front, war nur von kurzer Dauer. Die Tribünen waren überfüllt, das Haus beschloß lediglich die Ueberweisung der sogenannten „Lex Karcher" an die zuständigen Ausschüsse. Die drei Fraktionen gaben sodann programmatische Erklärungen ab. Im Namen der Deutschen Front (NSDAP., Zentrum, Deutsch-Saarländische Volkspartei und Bürgerliche Mitte) gab Abgeordneter Levacher eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt, daß die Deutsche Front den einzigen Zweck habe, alle Deutschgesinnten im Saargebiet zusammenzufassen, um dadurch die Heimkehr in die deutsche Heimat sicherzustellen. „Wir fordern alle ehrlich Gesinnten des Saargebietes auf, sich in dieser Front zusammenzuschließen. Unsere Einstellung zum deutschen Vaterlande, auch in seiner neuen Gestalt, steht eindeutig fest. Die deutsche Bevölkerung im Saargebiet steht mit dem Führer aller Deutschen, dem Volkskanzler Adolf Hitler, auf dem Standpunkt der Ehre und Gleichberechtigung. Die Saarfrage ist für das deutsche Saarvolk eine Ehrenfrage, aus deren Lösung sich allerdings wirtschaftliche Folgen ergeben, die gelöst werden müssen. Es muß das Saarvolk in seinem nationalen Ehrgefühl fortgesetzt beleidigen, daß trotz seiner bisherigen treudeutschen Haltung 14 Jahre nach dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages die Regierungskommission des Saargebietes ebenso wie Westeuropa den Wert der Saarscholle höher stellen als die Ehre des Saarvolkes."

Als nach der Hetzrede eines Kommunisten der berüchtigte Sozialdemokrat Max Braun das Wort ergriff, verließ die Deutsche Front geschlossen den Saal. Dadurch wurde die Sitzung geschlossen, ohne den Wünschen der Marxisten stattzugeben.

Auflösung der Windthorst-Bünde

Der Landesführer der Windthorst-Bünde des Saargebietes, Dr. Franz Singer-Saarbrücken, hat die Windthorst-Bünde des Saargebietes für aufgelöst erklärt und alle Freunde aufgefordert, „im Rahmen der Deutschen Front für die Rückkehr unserer Saarheimat zum deutschen Mutterlande sich einzusetzen, so wie es ja unser Streben und Wirken in den Windthorstbünden gewesen ist".

Jagd auf Uniformierte

Auf Grund des Verbots des Tragens von Uniformen und von Uniformteilen, das die Regierungskommission des Saargebietes erlassen hat, wurde am Montag eine große Razzia gegen die Träger angeblicher Uniformteile veranstaltet. Leute, die schwarze oder blaue Schirmmützen trugen, die mit irgendeiner Kokarde versehen waren, wurden kurzerhand festgenommen. Auch Personen, die hohe Stiefel, Breeches usw. trugen, mußten sich vor dem Schnellrichter „verantworten". Den ganzen Tag über währten die Verhandlungen vor dem Gericht; sie endeten in allen Fällen mit Freispruch. Wegen Widerstandes bei der Festnahme wurden jedoch einige der Verhafteten mit Geldbußen belegt.

Die Studienreferendare

Der Zeitpunkt der Meldung zum Vorbereitungsdienst an den höheren Schulen in Preußen als Studienreferendar war erst im Sommer neu auf den 1. September und 15. März festgelegt worden. Wie das VdZ.-Büro meldet, hat der Kultusminister wegen des in Aussicht genommenen Gemeinschaftslebens die Termine auf den 10. August und 15. Februar weiter vorverlegt.

Kandidaten nichtarischer Abstammung werden in Zukunft nicht mehr zum Vorbereitungsdienst in Preußen zugelassen. Außerdem ist allen Kandidaten bei der Zulassung schriftlich zu eröffnen, daß sie aus dem höheren Schuldienst entlassen werden, wenn sie mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratet sind oder die Ehe eingehen. Zu bevorzugen sind Kriegsteilnehmer, soweit noch vorhanden, ferner Söhne oder Brüder von im Kriege Gefallenen. Zu berücksichtigen ist auch besondere Tätigkeit oder Opferwilligkeit für die nationale Bewegung und wirtschaftliche Lage. Kandidaten, die das 35. Lebensjahr überschritten haben, sind in der Regel nicht mehr zum ordnungsmäßigen Vorbereitungsdienst zuzulassen, sondern auf den freien Weg zu verweisen. Das Verhältnis in der Auswahl zwischen männlichen und weiblichen Studienreferendaren wird auf 4:1 festgesetzt.

Gehört Blutübertragung zur Kassenleistungspflicht?

Die amtliche Zeitschrift der Krankenkassenspitzenverbände erklärt, wie das VDZ.-Büro meldet, daß auch Hautverpflanzungen und Blutübertragungen von der Kasse im Rahmen der ärztlichen Behandlung zu bezahlen sind. Eine andere Frage sei aber die, ob die Kasse auch für die Kosten aufzukommen hat, die durch Forderungen des Blutspenders entstehen. Die Krankenkassenspitzenverbände verneinen dies für jeden Fall. Nicht zweifelhaft sei die Uebernahme dieser Kosten, wenn die Kasse einen Betrag für größere Heilmittel in ihre Satzung aufgenommen hat.

D-Zug in Frankreich entgleist Viele Tote und Verletzte

Der D-Zug 354 (Cherbourg—Paris), der Cherbourg Dienstag früh um 6.10 Uhr verließ, ist 9.55 Uhr zwischen Conches und Bonneville entgleist.

Nach einer weiteren Meldung sollen 40 Tote zu beklagen sein. Zunächst konnten zehn Leichen geborgen werden. Die Lokomotive, der Tender, der Packwagen und drei Personenwagen stürzten von der Brücke des Flusses Le Rouloir etwa 10 Meter in die Tiefe. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest.

In einer anderen Meldung heißt es, die Zahl der Toten dürfte zwischen 20 und 30 liegen.

Neuartiges englisches Postflugzeug auf dem Probeflug abgestürzt

Ein Postflugzeug eines neuen Typs mit hoher Geschwindigkeit, das für das englische Luftfahrtministerium erbaut worden war, ist „Times" zufolge bei einem Probeflug in Suffolk abgestürzt und zerstört worden. Der Flieger wurde schwer verletzt. Das Flugzeug war für den Flug nach dem Osten bestimmt. Es hatte eine Geschwindigkeit von 275 Kilometer in der Stunde und vermochte Post im Gesamtgewicht von 1000 Pfund ohne Zwischenlandung 2000 Kilometer weit zu befördern.

NSDAP., Ortsgruppe Soest

Mitglieder-Versammlung

Heute abend, 8,15 Uhr, im großen Saale des Schützenhofes.

Auf der Tagesordnung stehen
dringende Punkte.
Erscheinen aller Parteigenossen ist **Pflicht!**
Ausweise nicht vergessen!

Für die kommende **Wahl**

ein Radio von Stahl

Fachgeschäft für Rundfunk

Bekanntmachung.

Schweinemarkt

am Dienstag, dem 31. Oktober 1933 in Soest.

Die Westf. Landeseisenbahn gibt Sonntagsrückfahrkarten nach Soest aus.

Soest, den 23. Oktober 1933.

Der k. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Dr. Scharnow.

Schreibmaschinenarbeiten

wie **Korrespondenz, Abschriften, Anträge, Einklagungen pp. erledige ich in und außer** (Reisemaschine kann mit gebracht werden) **dem Hause.**

Uebermitteln Sie mir bitte Ihre Adresse unter Nr. 4855 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Dachpappe,
Carbolineum,
Teere
Paul Piel, Soest W.,
Telefon 165 **Grandweg 67**
Sämtliche technischen Öle und Fette

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 26. Oktober versteigere ich um 14 Uhr in Völlinghausen in der Gastwirtschaft Lüchtefeld:

1 Büfett, 1 Sessel, 1 Kommode, Nähmaschine, Schweine, 1 Kuh,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung.

Ellger, Obergerichtsvollzieher.

Ingenieurschule Ilmenau i. Thür.
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto- und Flugzeugbau
Lehrfabrik für Praktikanten, Werkmeisterabteilung
Flugbetrieb im Fliegerlager

Achtung!

Wer stiftet oder gibt für einen geringen Preis für das Büro der Schutz-Staffel Soest folgende Möbelstücke: **1 Tisch, mehrere Stühle, 1 gebr. Chaiselongue oder Sofa?**

Meldungen an das Büro Kohlbrink 13, Tel. 727.

Gute u. preiswerte

Weine

Wermutwein	¾ Ltr. m. Glas	0,70
dto.	vom Faß 1 Ltr.	0,65
Tarragona	¾ Ltr. m. Glas	0,95
dto.	vom Faß 1 Ltr.	0,95
Malaga	¾ Ltr. m. Glas	1,—
dto.	vom Faß 1 Ltr.	1,05
Samos	¾ Ltr. m. Glas	1,10
dto.	vom Faß 1 Ltr.	1,10
Beaugolais (Burgunder)	¾ Ltr. m. Glas	2,—
Montagne (span. Rotwein	¾ Ltr. m. Glas	1,20
Apfelwein	¾ Ltr. m. Glas	0,45
dto.	vom Faß 1 Ltr.	0,35

Ferner:
Rhein- und Moselweine von 0,80 (incl. Glas) an
in guter Sortierung.
Auf alle Weine 5% Rabatt.

Curt Stolper, Soest
und Filialen.

Auch Ihnen bietet sich Gelegenheit

die schöne deutsche illustrierte Monatsschrift „Westermanns Monatshefte" kennenzulernen, da der Verlag jedem Interessenten kostenlos eine Probenummer mit 100 Seiten Text, einer großen Anzahl ein- und mehrfarbiger Abbildungen und 6 Kunstbeilagen liefert. Führende Männer der völkischen Bewegung sind Mitarbeiter. Die Zeitschrift sollte in keinem Hause fehlen. Da mit dem Septemberheft ein neuer Jahrgang begann, ist jetzt eine besonders günstige Gelegenheit zum Dauerbezug.

Werber überall gesucht!

BESTELLSCHEIN
An die Buchhandlung
Ich bestelle hiermit Westermanns Monatshefte zur Fortsetzung.
Name u. Beruf
Ort u. Datum

GUTSCHEIN
An Verlag Georg Westermann Braunschweig
Ich bitte um kostenlose u. unverbindliche Zusendung einer Probenummer von Westermanns Monatsheften im Werte v. M. 1,70.
Name u. Beruf
Ort u. Datum



elegant und fein kauft man gut bei **Middel** ein
Koffer-Middel Soest
Brüderstraße Ia
Haus für feine Offenbacher-Lederwaren.

Zuverlässiges
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, perfekt in Küche und Hausarbeit, zu sofort gesucht.
Frau Dr. Breiderhoff,
Gladbeck, am Markt 3.
Telefon 2 568.

Einige Zentner
Brennholz
(altes Eichenbauholz)
gesucht.
Jakobistr. 13.

Subin.
Subin ist ein gutes **Mittel** für **Schweine**, gegen **Lahmheit, Steifheit, Knochenweiche** u. zur **Anregung** der **Freßlust.** Zu haben in Apotheken und Drogerien

---

Säcke

kaufen sämtliche Sorten
M. v. Dam & Co.
Soest Thomästr. 54
Telefon 163



Wir halten heute
am 25. im Gilbhart 1933
Hochzeit

Ernst Haverland
Else Haverland
geb. Tillmanns

Klein Wronnen (Ostpr.)
z. Zt. Barmen, Stahlstraße 6.

Seefische
heute wieder frisch!
Grüne Heringe
Pfund nur 14 Pfg.
Fettbücklinge
schön goldgelb geräuchert
Pfund 27 Pfg.
ger. Makrelen
ger. Schellfisch
ger. Lachsheringe
Ia Sprotten
lose u. in 1 Pfd.-Kistchen
dazu noch
5% Rabatt
HEM
Soest
Sassendorf

Feinster farbiger
Bernstein Fußboden-Glanzlack
knochenhart werdend, Nachkleben ausgeschlossen.
Feinster weißer
Japan-Emaillelack
für Innen u. Außen.
Ferner **Ofenlack, Bronze, alle Farben, Leinöl, Lacke, Pinsel, Fensterglas** wie immer billig bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Ein Eigenheim
durch die
Bauspar-Union
Detmold.
Auskunft kostenlos.

Rind

hochtragend zu verkaufen
Rufeger, Ruploh.

Konkurswaren-Verkauf

Donnerstag, den 26. Oktober — 10 Uhr — werden in der Wirtschaft Greune, Ulrichertor, hierselbst:

Damen- und Kinder-Mäntel, Kleider-, Anzug- und Mantelstoffe, Windjacken und Berufskleidung für Knaben, Baumwollwaren, Strümpfe, Wäsche und Baby-Jäckchen, Gardinen, Kurzwaren und andere Artikel

meistbietend gegen Barzahlung **zu jedem** annehmbaren Preise verkauft.

Heinrich Hellhake,
beeid. Auktionator und Konkursverwalter
Büro vormittags geschlossen.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Finanzamts in Soest wird am 26. 10. 1933, vormittags 11 Uhr in Meyerich, Gastwirtschaft Griesenbrock

eine Kredenz

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung **versteigert** werden.

Soest, den 24. Oktober 1933.

Vollstreckungsstelle des Finanzamts.

Bekanntmachung

Wir beabsichtigen, den inneren Teil von Feld 15, an der Südseite des Osthofenfriedhofs gelegen, für die Neubelegung in Erbgräbern einzurichten.

Auf dem inneren Teil von Feld 15 wurden vom 14. 11. 1895 bis 30. 6. 1901 Leichen in Reihengräbern beigesetzt. Diese Reihengräber können als Erbgräber erworben werden.

Anträge bitten wir bis zum 30. November ds. Js. einzureichen.

Soest, den 20. Oktober 1933.

Der Magistrat — Friedhofsverwaltung.

MEYERS LEXIKON

Jetzt vollständig und

fortgeführt bis zur nationalen Revolution

Ausführl. Prospekt durch jede Buchhandlung oder den Verlag
Bibliographisches Institut AG. Leipzig

SUNLICHT SEIFE seit Jahrzehnten beliebt...

Jetzt noch billiger!

DOPPELSTÜCK nur 22 PFG.

WÜRFEL nur 18 PFG.



Gleichbleibende Güte, prächtige Schaumbildung und größte Wasch- und Reinigungskraft sind ihre Vorzüge. Darum — für die Wäsche und für den Hausputz nur noch die gute
SUNLICHT SEIFE

Auch SUMA, das Waschmittel für den Kochkessel, ist billiger. Das Originalpaket kostet ab heute 30 Pfg.

001 SS 30-61